

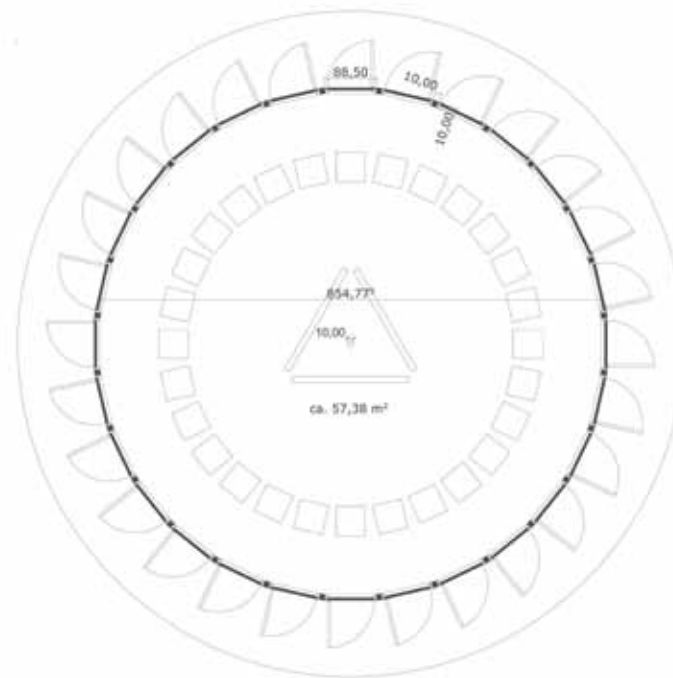


DAS HAUS DER 28 TÜREN
BEWEGUNG NURR



DAS HAUS DER 28 TÜREN

BEWEGUNG NURR









DAS HAUS DER 28 TÜREN

Das HAUS DER 28 TÜREN der Berlin-Dresdner Künstlergruppe BEWEGUNG NURR [Florian Göpfert/ Alekos Hofstetter/ Christian Steuer] setzt sich mit der Situation von Flüchtlingen und Migrant/innen auseinander, die auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben oftmals unter schwierigsten Umständen und Entbehrungen nach Europa gelangen – im konkreten Fall nach Deutschland und Berlin. Es ist allen Menschen gewidmet, die durch die Zerstörung der Lebensgrundlagen in ihrer Heimat, durch Kriege, Umweltkatastrophen sowie ungerechte Wirtschafts- und Handelsbedingungen zu Flüchtlingen geworden sind. Viele finden an den Außengrenzen der Europäischen Union den Tod; andere erreichen europäisches Territorium, finden sich jedoch im Perpetuum eines Provisoriums gefangen; nur wenige erhalten die Chance zu einem Neuanfang.

Die schrecklichen Ereignisse Anfang Oktober 2013, als vor der Insel Lampedusa ein weiteres Mal hunderte Flüchtlinge beim Untergang ihres Bootes den Tod fanden und die Überlebenden nur unzureichende Unterstützung und Solidarität von Seiten der Europäischen Union erfuhren, zeugen von der Notwendigkeit eines radikalen Umdenkens in der deutschen und EU-weiten Asylpolitik. Mit ihrem Marsch nach Berlin und dem Protest am Oranienplatz haben Flüchtlinge ihrer Forderung für menschenwürdige Lebensverhältnisse für Asylsuchende hier in Deutschland eine neue Form gegeben und eine breitere Öffentlichkeit erreicht.

Architektur des Kunstwerks

Die multifunktionale Architektur ist als Kommunikationsraum und Bühne konzipiert: Die Installation besteht aus 28 aneinandergereihten Türen, die die derzeit 28 EU-Länder symbolisieren und einen großen Innenraum verschließen. Von außen hermetisch scheinend, öffnet sich die Architektur von innen durch eine transparente Dachkonstruktion zum Himmel. Sowohl von innen wie von aussen ist die, an einem sich im Mittelpunkt des Raumes befindenden Fahnenmast, gehissste schwarze Europaflagge hoch über dem Gebäude wahrnehmbar. Die Architektur des Rundbaus verbildlicht die Differenz zwischen innen und außen, zwischen der Europäischen Union und der Welt jenseits ihrer Grenzen, zwischen gelungener und gescheiterter Flucht.

Videoinstallation im Innenraum

Im Innenraum des HAUSES DER 28 TÜREN, um den Fahnenmast gruppiert, befinden sich drei Monitore auf denen drei Videos zu sehen sind. Nzar Saleh, Bruno Watara, Sista Mimi erzählen die Geschichten ihrer Flucht. Alle drei Videos sind Ausdruck der persönlichen Migrationserfahrungen, setzen jedoch verschiedene Schwerpunkte: Nzar Saleh spricht über seine Flucht, welche ihn vom Sudan über Libyen und Italien schließlich nach Deutschland führte. Bruno Watara erzählt uns von seiner sieben Jahre währenden Internierung in einem deutschen Flüchtlingsheim. Und Sista Mimi berichtet von ihrer Situation als Flüchtling in Berlin, hierbei vor allem vom Gefühl des Nicht-Angekommenseins.

Die Videoinstallation verknüpft die individuelle Erinnerung der Flüchtlinge mit der Frage, welche Rolle das andauernde Flüchtlingsdrama im kollektiven Gedächtnis der Europäer spielt. Dies ist ein problematischer Zusammenhang, denn die Politik kann durch den Entzug der Zugriffsrechte auf bestimmte Informationen nicht nur in Medien gebanntes Vergangenheitswissen umdeuten, sie kann die Gesellschaft auch zum völligen Vergessen dieses Wissens veranlassen. Dies passiert in den Medien immer wieder dadurch, dass Flüchtlinge nur als eine Masse von Menschen in Bewegung dargestellt werden und in Folge dessen dann von „Flut“, „Welle“ oder „Ansturm“ die Rede ist. Und in dieser Wortwahl ist bereits die mediale Forderung der „Flüchtlingsabwehr“ eingeschrieben.

Ausstellung im Studio 1 des Kunstquartier Bethanien

Im Rahmen der Auftaktveranstaltung des Projekts wurde eine Ausstellung der Künstlergruppe BEWEGUNG NURR am 24.07.2014 im Studio 1 des Kunstquartier Bethanien realisiert.

Es wurden neben „European Black Flag“, 2014 [siehe Abb. Seiten 11, 18] einer Installation bestehend aus einer Animation der schwarzen Europaflagge im Wind, zahllosen schwarzen Luftballons und den zwei großformatigen Drucken „Immer die gleichen Bilder“, das Video TALOS, 2014 gezeigt [siehe Abb. Seiten 29, 32, 14, 15].

Im Rahmen eines begleitenden Podiumsgespräch diskutierten Ahmed Shah, Nanna Heidenreich, Deniz Utlü, Jens Meinrenken, Alekos Hofstetter und Helga Dressel über die Möglichkeit von Kunst als Medium politischer Intervention, die Gefahr der Instrumentalisierung politischer Kunst sowie Strategien, die dieser entgegenwirken können.

Projektverlauf

An nahezu allen Tagen während der Laufzeit des Projektes auf dem Tempelhofer Feld fanden in dem HAUS DER 28 TÜREN Veranstaltungen wie Diskussionen, Präsentationen sowie Theater-, Film- und Musikaufführungen statt. Beteiligt waren u.a. Aktivist*innen der besetzten Gerhart-Hauptmann-Schule, Berlin, des Impulse – Refugee Clubs Berlin und des voix des migrants-Blogs sowie Mitglieder der Organisationen von Reporter ohne Grenzen, der Informationsstelle Militarisierung, Ärzte ohne Grenzen, des Netzwerks welcome-2europe, Amnesty International und bordermonitoring.eu.

In unterschiedlichen Schwerpunkten wurden die Europäische Flüchtlingspolitik und die Situation der Menschen thematisiert, die ihre Flucht an die EU-Außengrenzen, nach Deutschland oder in andere Länder der Europäischen Union geführt hat.

Nach dem 11. August 2014 begannen Berliner Aktivist*innen mit den Arbeiten am Wiederaufbau des Hauses der 28 Türen auf dem Berliner Oranienplatz, einem inzwischen bekannten Ort des Widerstands von Flüchtlingen gegen die repressive deutsche und europäische Asylpolitik. Nun ersetzt dort das Haus der 28 Türen das Infozelt, welches Ende Juni 2014 von unbekanntem Tätern abgebrannt wurde, und wird auf diese Weise weiterhin genutzt als Veranstaltungs- und Informationsraum





Bruno Watara Rede zur Eröffnung des Hauses der 28 Türen

Heute möchte ich an die Kinder, Frauen und Männer erinnern, die ihre Familien auf der Suche nach einem besseren Leben verlassen und die Flucht nach Europa gewagt haben. Die meisten von Ihnen werden ihre Familien niemals wiedersehen, so wie die Familien ihre Angehörigen niemals wiedersehen werden.

Mehr als 26.000 Flüchtlinge haben ihr Leben auf dem Seeweg allein in den letzten Jahren verloren. Wie viele Menschen in der Wüste ‚verschwunden‘ sind, vermag selbst Frontex nicht zu sagen.

Die, die bis hierher gekommen sind und Asyl einfordern, werden systematisch ausgegrenzt und oft an entlegenen Orten, auch irgendwo im Wald kaserniert.

Einer davon war ich. Neun Jahre meines Lebens habe ich im sogenannten ‚Dschungel-Heim‘ verbracht. ‚Dschungel-Heim‘ deshalb, weil dieses Flüchtlingslager sich tief in einem Wald in Mecklenburg-Vorpommern befand, acht Kilometer vom nächst größeren Ort entfernt. Anderen wurde auf der Flucht das Leben genommen, mir wurden in diesem Lager neun Jahre meines Lebens genommen. Viele von uns lebten dort zehn, fünfzehn, manche sogar zwanzig Jahre. Flüchtlinge starben dort, isoliert von jeglichem menschlichen Kontakt, ohne dass ihre Familien je davon erfuhren.

Die Bewohner_innen der Heime dürfen ihren Kreis, ihre Region nicht verlassen, dürfen nicht arbeiten, dürfen selbst die Landessprache nicht lernen. Ihr einziges Verbrechen ist es, einen Asylantrag gestellt zu haben. Das Ersuchen um Asyl scheint von den Behörden mit einem kriminellen Akt gleichgesetzt zu werden. Die, die ihn stellen, verlieren dadurch oft jeglichen Kontakt zu ihren Familien. Sie können diese weder unterstützen, noch ihren möglicherweise kranken Kindern, Müttern und Vätern helfen. Es ist nicht nur das Leben in der Isolation des Lagers, das die Flüchtlinge krank macht. Es sind besonders die vielen Jahre ohne familiäre Kontakte, die körperlich wie psychisch krank machen.

Uns fehlen Vermögen und Geld. Unser alleiniger Reichtum ist die familiäre Solidarität. So leiden auch die Familien, die in der Heimat zurückgeblieben sind. Die am stärksten Betroffenen sind die Kinder, Frauen und

Männer, die nicht wissen, ob ihre Angehörigen, die das Meer überqueren wollten, überlebt haben. Ich hatte vor kurzem durch das ‚Afrique-Europe-Interact‘ Netzwerk in Mali und Togo die Gelegenheit, mit betroffenen Familien vor Ort zu sprechen. Sie betonten, wie wichtig es ist, Gewissheit zu haben, was mit ihren Angehörigen geschehen ist: ob sie noch leben oder auf dem Weg nach Europa umgekommen sind. Auch die Deportation von Europa zurück nach Afrika hat für die Geflüchteten meist schlimme Folgen. Die Betroffenen, mit denen ich Kontakt aufnehmen konnte, waren meistens körperlich und psychisch am Ende.

Im Mai 2005 begann Frontex in Abwehr gegen Flüchtlinge und Migrant_innen mit ersten Pilotprojekten zur Sicherung der Außengrenzen der Europäischen Union zu Land und zu Wasser. Seitdem riegelt Frontex mit militärischen Mitteln die Grenzen ab und koordiniert die Abschiebungen mittels Charterflügen. Nur Gott weiß, wie viele Menschen dabei umgekommen sind.

Die bittere Ironie dieser Geschichte : es sind gerade die industrialisierten Länder mit ihrer totbringenden Sicherheits- und Deportationsmaschinerie, die den von ihnen als ‚Dritte Welt‘ bezeichneten Ländern Demokratie predigen und dabei vergessen, dass es keine Demokratie ohne globale Bewegungsfreiheit geben kann.

Zum Schluss komme ich nochmal auf das zurück, was sich seit zwei Jahren hier in Deutschland entwickelt: die verfolgten und diskriminierten Flüchtlinge haben begonnen massiv Widerstand zu leisten. Während frühere Flüchtlingsproteste selten den Weg in die Medien fanden, kann die Öffentlichkeit seit dem Marsch von Würzburg nach Berlin im Jahr 2012 über die zahllosen Aktionen der Flüchtlinge nicht mehr hinwegsehen. Wir lassen uns nicht mehr in die Stille zurückdrängen und ausgrenzen.

Im Sinne dieses Widerstands und im Namen aller Kinder, Frauen und Männer, die gelitten haben und gezwungen sind weiter zu leiden, möchte ich mich bei den Initiatoren des HAUSES DER 28 TÜREN und bei allen, die sie dabei unterstützt haben, bedanken. Ich wünsche diesem Projekt viel Erfolg!



Neues Europa,
Festung Europa?
Wenn Kunst
die Politik
treffen will

24.07.2014
Do, 19:00

Podiumsgespräch mit
Ahmed Shafiq, Nanna Heckerich,
D. Ullrich, J. Marwan, A. Kistner

Moderation: H. Glöde
Musik: Emay
Performance:
Institute-Refugee Club/ Berlin

Video-Installation:
BEWEGUNG NURR, TALOS, 2014,
Kunstraum Kreuzberg/ Bethanien,
Berlin

BEWEGUNG NURR
DAS HAUS DER 28 TÜREN

Vernissage auf dem
Tempelhofer Feld

Kade,
Bruno Watabe
Performance:
M. Clausen
Musik:
Aziz Camara & Olay

26.7.2014
Sa, 17:30

Flüchtlingsjäger als Falle?
Das Dilemma der Humanitären Hilfe

Vortrag von Dr. T. Stöbe und Dr. U. von Pilar
Kooperation mit Ärzte ohne Grenzen

BEWEGUNG NURR
DAS HAUS DER 28 TÜREN

28.7.2014
Mo, 19:00

Die aktuellen Entwicklungen
an den europäischen Grenzen

29.7.2014
Di, 19:00

BEWEGUNG NURR
DAS HAUS DER 28 TÜREN

Podiumsgespräch mit
B. Kasperek, K. Müller,
C. Höppner und Tresor

Moderation: H. Glöde

RESIDENZPFLICHT

D 2012, 68 min., DmU dt./engl.,
Regie: D. G. Bergt
Gespräch mit
Denise Garcia Bergt

30.7.2014
Mi, 20:00

BEWEGUNG NURR
DAS HAUS DER 28 TÜREN

30.07.2014
Mi, 20:00

EISZEIT KINO
Zeughofstrasse 20
10997 Berlin

Kooperation mit Walden
Kunstwerkstätten/Berlin

La Pirogue

Fr/Sa/D 2012, 87 min.,
DmU, Regie: Nicolas Touré

31.7.2014
Do, 19:00

ASYL MONOLOGE
Theateraufführung

Regie: M. Ruf

„Dorthin kann ich nicht zurück“
Ankommen in Europa

Fotos von M. Aalam
Lesung von S. Çaliskan und M. Artelt

02.8.2014
Sa, 19:30

BEWEGUNG NURR DAS HAUS DER 28 TÜREN

Musik von hk &
denn wenn et
trömmelche jeh*!*

02.8.2014
Sa, 17:30

BEWEGUNG NURR DAS HAUS DER 28 TÜREN

Ende oder neuer Aufbruch?
Verfolgte Journalisten im
deutschen Exil

3.8.2014
So, 19:00

BEWEGUNG NURR DAS HAUS DER 28 TÜREN

Podiumsgespräch mit
K. Müll, M. al-Bunay
und S. Washimi
Moderation: H. Glöde

„Niemand gibt uns die Stimme,
wir nehmen sie uns!“

3.8.2014
So, 19:00

BEWEGUNG NURR DAS HAUS DER 28 TÜREN

Theaterworkshop mit Ingeborg
Refugee Club

Podiumsgespräch mit
S. Schmidt und S. Bucher
Moderation: H. Glöde

4.08.2014
Mo, 19:00

Kriminalisierung von Lebensrettern
und Helfern von Flüchtlingen

Frauen in der Flüchtlingsbewegung

Workshop und Gespräch mit R. Majozi

5.8.2014
Di, 19:00

Theateraufführung
Regie: A.-K. Schröder

8.8.2014
Fr, 18:00 & 20:00

„GRENZFAELLE“

„Hurria! / Freiheit!“

Riadh Ben Ammar
Solo-Theateraufführung

9.8.2014
Sa, 17:00

LAMPEDUSA AUF ST. PAULI
LA PIROGUE

D 2013, 113 min., DmU
Regie: RASMUS BERLACH

09.8.2014
Mi, 20:00

EISZEIT KINO
ZEUGHOFSTRASSE 20
10997 BERLIN

Kooperation mit Walden
Kunstwerkstätten/Berlin

Flüchtlingsproteste

6.8.2014
Mi, 19:00

Podiumsgespräch mit
N. Langa und M. Ali
Moderation: H. Glöde

MILITARISIERUNG DER FLÜCHTLINGSABWEHR

7.8.2014
Do, 19:00

Podiumsgespräch mit CHR. MARISCHKA
Moderation: H. Glöde



9.8.2014
Sa, 19:00

BEWEGUNG NURR DAS HAUS DER 28 TÜREN



Das Engagement Berliner
Willkommensgruppen

Party zur Finissage

Musik von E-mo\$ & Révolution R

10.8.2014
So, 17:30

BEWEGUNG NURR DAS HAUS DER 28 TÜREN



„Kunst ist dadurch politisch, dass sie einen bestimmten Raum und eine bestimmte Zeit aufteilt, [...] eine Veränderung der Beziehung zwischen den Formen des Sinnlichen und den Regimen der Bedeutungszuweisung ermöglicht.“ [1]

René Hammerstein Konstruktion eines Dissens

Die Installation der Künstlergruppe BEWEGUNG NURR zeigt uns den Staatenverbund der Europäische Union sinnbildlich als ein Haus mit 28 Türen über dem eine schwarze Europa Flagge weht. Es wird hier der Vorwurf der „Festung Europa“ thematisiert und zugleich die Frage nach der Vorstellung einer gesellschaftsverändernden Kunst gestellt: für wen ist welche Tür geöffnet und für wen bleibt sie verschlossen?

Jedes Jahr verlieren tausende Menschen auf der Flucht vor Krieg, Elend und Terror in ihren Heimatländern, in der Hoffnung auf ein besseres Leben, auf dem Weg nach Europa ihr Leben. Mainstream-Medien haben den Konflikt zwar auch im Fokus, und trotzdem ist es ein „unterbelichteter“ Zusammenhang, da es meist keine differenzierende Betrachtung der verschiedenen Migrationsbewegungen, ihrer Ursachen und der politisch-historischen Verantwortung von EU-Mitgliedsstaaten gibt.

Was aber mag die Bildende Kunst in diesem Konflikt auszurichten? Die sogenannte kritische Kunst unterliegt meist einem Irrtum. Sie glaubt, die vermeintliche Gleichgültigkeit des Zuschauers in anteilnehmendes Handeln umwandeln zu können und hofft durch die künstlerische Spiegelung gesellschaftlicher Missstände, zum besseren Verständnis bis hin zur Beseitigung dieser Missstände beitragen zu können.

Wie ist aber diese Idee zustande gekommen? Und wieso soll die mit künstlerischen Mitteln erzielte Mobilisierung des Betrachters überhaupt eine angemessene Form der Rezeption sein? Der Philosoph Jacques Rancière bezeichnet diese Auffassung als „das pädagogische Modell der Wirksamkeit

der Kunst“ Die BEWEGUNG NURR dreht die in dieser Auffassung liegende Logik systematisch um: Der Zuschauer muss nicht wachgerüttelt und aus seiner vermeintlichen Passivität gerissen werden, da die Wirkung des Hauses der 28 Türen insbesondere in der aufgebauten Distanz und in der im Werk hergestellten Differenz wurzelt.

Bei der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Kritik“ geht es um den Vorgang der Unterscheidung und Trennung. „Eine kritische Kunst ist eine Kunst, die weiß, dass ihre politische Wirkung sich durch die ästhetische Distanz vollzieht“ [Jacques Rancière]. Diesen Zusammenhang will die BEWEGUNG NURR beleuchten und übersetzt ihn auf das auf Unterscheidung und Trennung orientierte System „Festung Europa“ in Form einer begehbaren Installation.

Die „Emanzipation“ des Besuchers wird im „Haus der 28 Türen“ deshalb nicht durch didaktische Aufklärung oder das bloße Abbilden von Missständen erreicht, sondern durch die Konstruktion eines Dissens. Es geht somit um die Wahrnehmung von Brüchen und Differenzen, deren Wirkung nicht bereits durch die Autorität des Künstlers oder dessen Botschaften kanalisiert worden ist.

1] Jacques Rancière: Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Berlin: b_books 2008. S.77

BEWEGUNG NURR TALOS, 2014

TALOS is an international research project co-funded by the European Commission [EC] under the 7th Framework Programme in Security Priority. The project is aimed at designing, implementing and field-testing a prototype of adaptable and transportable border surveillance system [Transportable Autonomous Patrol for Land Border Surveillance - TALOS].

Like existing surveillance systems, TALOS is going to use sensors allowing to detect people, vehicles and hazardous substances, crossing the unregulated land border. Innovative concept behind the project is that the sensors will be carried by unmanned vehicles having a high degree of autonomy.

This will give TALOS the advantage of cost effectiveness and surveillance capabilities not available to conventional systems based on static sensors.

TALOS project consortium is formed of experienced research teams from industry, research and academia from Belgium, Estonia, Finland, France, Greece, Israel, Poland, Romania, Spain and Turkey.

[Quelle: Talos-EU border protection system]

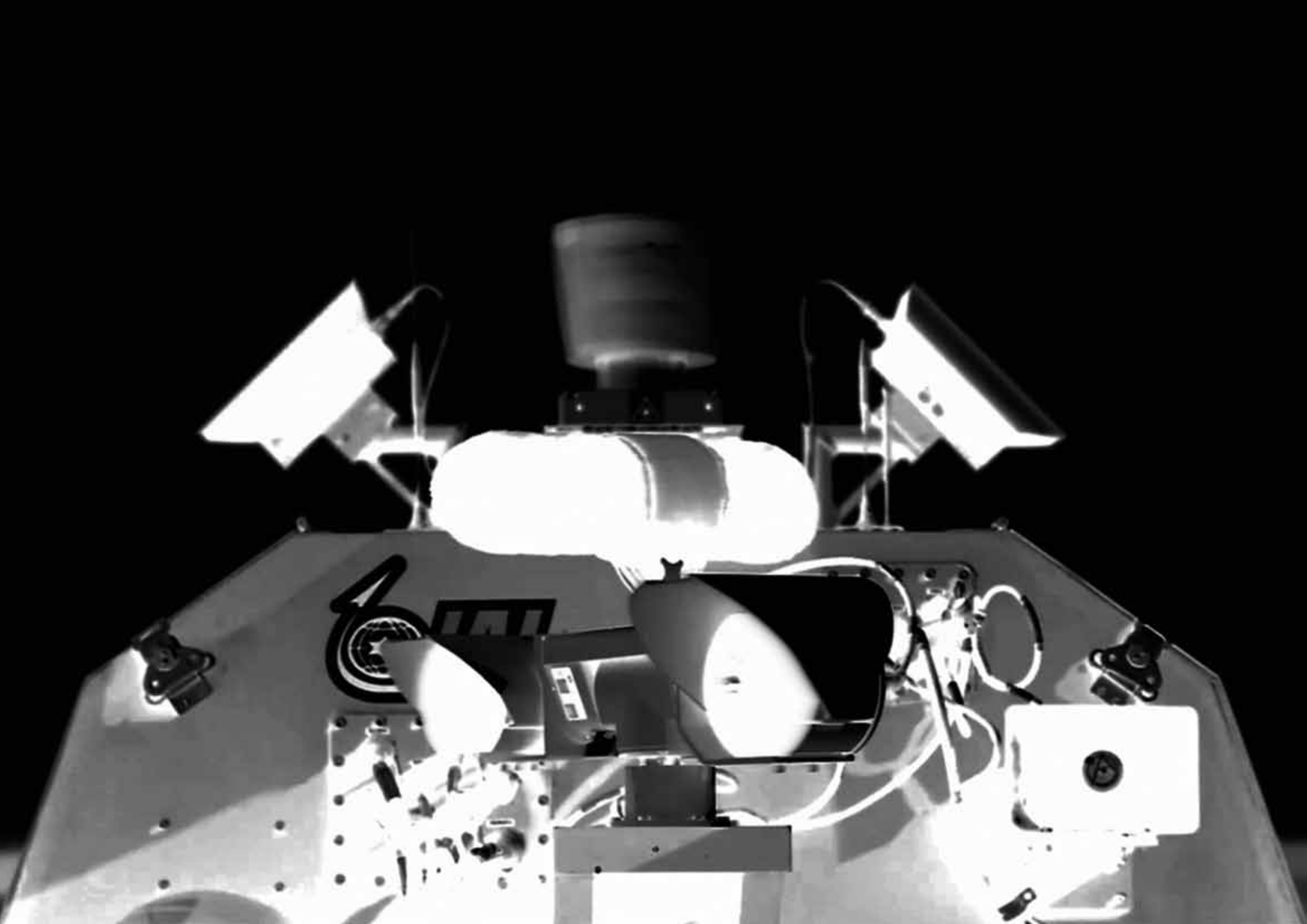
Mythos

Talos ist eine Gestalt der griechischen Mythologie. Als kretischer Heros war er je nach Quelle der Letzte des Ehernen Geschlechts, ein Sohn des Kres, ein Sohn des Oinopion oder eine Schöpfung des Hephaistos.

Am bekanntesten ist Talos in der Gestalt eines ehernen [bronzenen] Riesen, den ein vom Kopf bis zur Ferse reichender „Blutkanal“ lebendig machte. Er soll entweder von Zeus zum Schutze der Europa auf Kreta stationiert oder dem Minos von Hephaistos zum Geschenk gemacht worden sein. Talos umkreiste die Insel dreimal täglich und warf Steine auf alle Schiffe, die sich näherten. Landete dennoch jemand, erhitzte sich der Riese bis zur Rotglut. Ließ sich der Angreifer auch davon nicht abschrecken, verbrannte ihn Talos, indem er ihn umarmte.

TALOS





Jens Meinrenken Talos und das Haus der 28 Türen

1. Talos – Moderne Verkörperungen eines antiken Mythos

Ein bronzener Riese überwacht die Tore Europas, genannt Talos. Die Bewegung seiner mächtigen Glieder erscheint schwerfällig, doch seine Kraft und Ausdauer sind unerbittlich. Einmal in seine metallischen Fänge geraten, lässt er einen nicht mehr los, angetrieben durch eine unsichtbare Macht in seinem Inneren. Er schüttelt seine Gegner, bis sie am Boden liegen, fliehend, nach Schutz und Heimat suchend.

Die Geschichte von Talos ist eine griechische Sage, doch ihre Gegenwart lässt sich nicht leugnen. Das alte Europa der Mythen und Legenden ist ein Kontinent der Verbündeten und Grenzen im Hier und Jetzt. Ein Europa, dessen aktuelle Verfasstheit alle Bewohner dieses Staatengefüges angeht, uns an den Kragen packt, finanziell, kulturell und politisch. Wir stehen einer Welt gegenüber, die wir einst selbst aus unserer Mitte geboren haben. Aus dem Geist der Philosophie, aus dem blutigen Grund unserer Mythen, aus der kriegerischen Herrschaft unserer Vorfahren. Doch die Frage bleibt dieselbe: Wie wollen wir als Menschen einer globalen Welt Europa denken? Als Festung, Bollwerk, gegen die Fremden da draußen oder als ein offenes Haus? Die Antwort darauf ist zwiespältig. Zum einen fordern einzelne Politiker im Rahmen der EU eine gemeinsame, verbindliche Lösung, um den Flüchtlingen zu helfen. Zum anderen wächst die Angst vor Überfremdung und Überschuldung. Im Dickicht der Ideologien, Meinungen und ökonomischen Interessen droht die Humanität ihre eigentliche zivilisatorische Kraft und Stärke zu verlieren.

Werfen wir einen Blick zurück auf Talos. Es gehört zu den gängigen kulturellen Verfahren unserer Zeit neue Technologien mit alten, geschichtsträchtigen Namen zu schmücken. Im Echo der Historie verbreitet sich so kultureller Schrecken, gepaart mit einer großen Faszination für das wissenschaftlich Denk- und Machbare. Talos ist da keine Ausnahme. Seinen wohl prominentesten Auftritt hat er 1963 in dem Spielfilm Jason und die Argonauten von Don Chaffey. Vieles von der einleitenden Beschreibung verdankt sich der besonderen Inszenierung des Riesen durch den Trickfilmpionier Ray Harryhausen. Mittels einer ausgeklügelten Stop-and-Motion-Technik schafft es Harryhausen seiner Version des Talos eine spezifisch motorische Lebendigkeit zu verleihen. Darüber hinaus verschmilzt er dessen Erscheinung mit der Gestalt des Koloss von Rhodos, einem der sieben antiken Weltwunder, und verstärkt damit dessen Funktion als Wächter.

Talos wird in dem Film als eine mächtige Bestie präsentiert, die den Zuschauer visuell in den Bann zieht. Nur mühsam kann man sich der körperlichen Masse des Automaten entziehen, um die Augen auf die eigentliche Handlung zu richten: Jasons Suche nach dem Goldene Vlies mit dem Ziel Frieden unter die Völker der Welt zu bringen. Die Herrschaft der Götter erscheint als grausam, der freie Wille gelenkt durch eine unsichtbare Macht. Jason kämpft gleich Spartakus gegen die Unterdrückung durch zu große und einflussreiche Autoritäten. Das hier anvisierte Sprachspiel von Automat und Autorität ist bewusst gesetzt. Es geht um die Verselbständigung des Schutzes vor dem Anderen und Fremden. Dass wir dabei neue Apparaturen entwickeln, die wie Roboter agieren oder uns selbst als Mensch maschinisieren, gehört zu den elementaren Bestandteilen dieses sozialen Entfremdungsprozesses. Die Hierarchie der Überwachung verschiebt sich immer mehr in Richtung [para-] militärischer Entwicklungen und einer Allmacht des künstlichen Auges. Talos wird zum Programm, zum Fahrzeug, zur Kamera.

Fakt ist, dass wir das Thema der Überwachung und des Schutzes von Eigentum und Grenzen immer stärker industrialisieren. Das Schüren von Bedrohungsszenarien ist fundamental an die Macht und Vermehrung des Kapitals in bestimmten sozialen Schichten geknüpft. Die schwierige Frage danach, wie viel der Mensch kostet, ist eng mit der Frage verknüpft, wie teuer es ist, sich vor anderen Menschen effektiv zu schützen oder abzugrenzen. Egal ob die Bedrohung real oder imaginär ist. Alltägliche Begriffe wie Haus, Tür, Grundstück und Grenze sind Ausdruck einer zunehmenden Behausung und landschaftlichen Einfassung. Wer sich einmal mit der etymologischen Herkunft des Begriffs Landschaft beschäftigt hat, weiß, wie sich bereits sehr früh dessen ursprüngliche Beschreibung eines freien Landes in die Benennung eines Staatsgebiets gewandelt hat. Grenzen schützen eine persönliche wie auch nationale Identität. Doch wann werden ursprünglich durchlässige Grenzen zur Mauer, zu einem scheinbar unüberwindbaren Hindernis für hilfsbedürftige Menschen und Flüchtlinge?

Während der Auftaktveranstaltung zum HAUS DER 28 TÜREN präsentierte die Künstlergruppe BEWEGUNG NURR ein Video, das die neueste Version von Talos zeigt. Ausgangsmaterial ist ein rund zweieinhalbminütiger Film, in dem ein neues, automatisiertes System zum Schutz der EU-Grenzen vorgestellt wird. TALOS steht hierbei als englische Abkürzung für

Transportable autonomous patrol for land border surveillance. Das unbemannte Fahrzeug, mit Sensoren zum Aufspüren von Menschen ausgestattet, wirkt dabei wie eine Mischung aus Panzer und Mars-Rover – ein hochtechnologisiertes Vehikel auf der Suche nach fremden Leben. Die neu geschnittene und visuell verfremdete Version des Films verstärkt die dystopische Aussage des Originals. Auf eine Länge von rund sechseinhalb Minuten gedehnt, ist das Video der Künstlergruppe BEWEGUNG NURR in ein tiefes Schwarz-Weiß getaucht. Die Farben weichen einer permanenten Dunkelheit, die durch die Invertierung der Licht- und Dunkelwerte eine apokalyptische Dimension entfaltet. Schwarze Sonne und schwarzer Himmel verschmelzen gewissermaßen zu einem opaken Bild. Das Licht wird dabei zum Mittel der Überblendung, zum Ausdruck einer drohenden zivilisatorischen Katastrophe. Die Gesichter und Körper der dargestellten Menschen können sich dieser Strahlung nicht entziehen. Sich wiederholende Störbilder [u.a. mit dem Schriftzug TALOS] attackieren visuell die Netzhaut des Betrachters, suggerieren ein Komplott aus Bedeutungen und Querverweisen. Der bereits in der Vorlage fehlende Kommentar und die Dominanz der musikalischen Tonspur verhindern eine direkte räumliche und zeitliche Zuordnung. Allein die kartographischen Details im Film und Video verdeutlichen die territoriale Funktion des gezeigten Fahrzeugs. Talos, der bronzene Riese, erhält hier im wahrsten Sinne des Wortes ein neues, stählernes Gewand. Mittels seiner detektivischen Bewegung markiert er die zu überwachende Grenze, macht sie als Punkt und Linie, als grade gezogene Spur, für den Zuschauer sichtbar.

2. Das HAUS DER 28 TÜREN als Modell für Europa

Mobilität und die Einschränkung dessen ist auch das Thema vom HAUS DER 28 TÜREN. Auf einer Kreisfläche von circa 57 m Durchmesser und einer Gesamthöhe von rund 3 m bietet es ein kompaktes Modell des momentanen europäischen Staatenverbundes. Gefertigt aus alltäglichem und zum Teil kostengünstigem Material [Plastik, Holz, Metall] spielt es mit den idealen Proportionen einer hierarchisch zentrierten Architektur. Eine weitere Besonderheit des Gebäudes ist sein faltbares Dach aus einer transparenten Folie, dessen Spitze mit einer europäischen Flagge in Schwarz gekrönt ist. Die Bandbreite der kunsthistorischen Assoziationen reicht dabei vom sakralen Rundbau bis zum Kontrollturm eines Flughafens, wobei der letzte Verweis durch die temporäre Platzierung des Gebäudes auf dem Tempelhofer Feld eine zusätzliche Konnotation erfährt.

Nun mögen beide Vergleiche die symbolische Fallhöhe zum HAUS DER 28 TÜREN übersehen, dennoch entwickeln sie gerade aus ihrer jeweiligen historischen Perspektive ein wichtiges Spektrum an möglichen Bedeutungen. Denn weit mehr als es die im Bauantrag verwendete Bezeichnung als Ausstellungspavillon benennen kann, ist das HAUS DER 28 TÜREN eine alte und zugleich neue Architektur. Eine, die auf das Notwendigste reduziert ist und eine, die das Außen in seinem Inneren konzentriert – eine eigene Mitte der Begegnung schafft. Die während der Ausstellungsdauer gezeigten Videos und absolvierten Veranstaltungen beweisen einmal mehr, dass Mensch und Haus nur in Koexistenz ihr humanes Potential demonstrieren können.

Dass der Zentralbau bereits sehr früh verwendet wurde, um nicht nur die kirchliche sondern auch die weltliche Macht an einem Ort zu versammeln, gehört zu den Grundfesten der deutschen Geschichte. Sicherlich ließe sich mit dem gleichen Recht über die Bedeutung von einfachen Rundbauten in Form von Hütten usw. für die menschliche Zivilisationsgeschichte sprechen, aber der auf dem ersten Blick unstatthafte Vergleich mit den großen Architekturen der Kunstgeschichte erscheint an dieser Stelle plausibler. Den wichtigsten Zentralbau unserer deutschen Vorfahren stellt die Aachener Pfalzkapelle dar, dessen karolingischen Kern am Ende des 8. Jahrhunderts errichtet wurde. Der Rückgriff auf byzantinische Vorbilder aus Rom und Konstantinopel muss dabei als grundlegender Kultur- und Wissenstransfer begriffen werden. Die äußerst kostbaren Materialien der Pfalzkapelle sind nicht nur Ausdruck des kaiserlichen Anspruchs von Karl dem Großen, sie verweisen in einem größeren Kontext auf den intellektuellen Reichtum durch die Einbettung wissenschaftlicher Kenntnisse aus fremden und fernen Ländern.

Darüber hinaus spielt die Grundidee eines architektonischen Vierecks im europäischen Festungsbau als sogenanntes Polygonalsystem eine zentrale Rolle. Mit der Gründung des Deutschen Bundes im Jahr 1815 sollte sich diese Bauweise als bestimmende Form über die Grenzen des Reiches ausbreiten. Dass in dem Zusammenhang von einer neupreußischen oder neudeutschen Befestigungsmanier die Rede ist, zeigt das enge Zusammendenken von nationalen Sicherheitsfragen mit dem Thema der Landesgrenze[n]. Zahlreiche Belagerungs- und Festungsspiele greifen in ihrer Brettgestaltung dieses System wieder auf und schaffen so ein Bild des Krieges en miniature. Von hier ist es zu den aktuellen Formaten im Bereich der Computerspiele nicht mehr weit. Polygonale Wabenstrukturen finden sich sowohl auf den

älteren Brettspielvarianten wie auch in den aktuellen interaktiven Versionen. Wie heißt es einleitend in den Produktinformationen zur PC-Adaption von *Empires In Arms* [2007]: „He who controls Europe, controls the world...“.

Aus dem Fokus der Kunst- und Kulturgeschichte ist das HAUS DER 28 TÜREN eine formal und funktional hoch bedeutsame Architektur. Die dauerhafte Aufstellung auf dem Oranienplatz setzt dessen kommunikative Rolle fort, öffnet sich weiteren Ideen und Projekten. Zugleich erinnert es uns an die Problematik der aktuellen Situation: Neben der Hilfe des Einzelnen brauchen wir in Europa dringend sozial- und ökonomisch übergreifende Konzepte des menschlichen Handelns. Jede Form der automatisierten Überwachung delegiert dagegen die persönliche Verantwortung an eine moralisch vieldeutige Herrschaft der Maschinen. Es ist Zeit für eine andere, neuartige Figur des Talos, die das HAUS DER 28 TÜREN beschützt. Ein Riese, der seine Gunst in die Hände der Menschen legt, egal welcher Hautfarbe oder Herkunft sie sind. Denn die europäische Idee als ein moderner Ausdruck des französischen Wahlspruchs von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist dringend renovierungsbedürftig. Andernfalls werden weiter von Flüchtlingen überladene Boote an den Ufern des Mittelmeeres zerschellen oder auf hoher See versinken. Vielleicht hilft der hier vollzogene Rückblick in die eigene Kunstgeschichte, die ehemals enge Beziehung von Kultur und Humanität wieder stärker zusammenzudenken. Denn das Fremde war schon immer Teil der eigenen Identität und umgekehrt.

Aufbau der Installation „European Black Flag“, 2014 im Studio 1 des Kunstquartier Bethanien, Berlin am 24.7.2014 [von oben nach unten: Florian Göpfert, Alen Hebilovic, Christian Steuer]





Keine Welt ohne Migration

Mein Name ist Tresor und ich komme aus Kamerun, aber ich bezeichne mich lieber als Weltbürger. Ich habe zehn Jahre auf verschiedenen Migrationsrouten verbracht, bevor ich in Europa angekommen bin. Dazu habe ich Wüsten und verschiedene Grenzen durchquert, habe den Grenzbefestigungen von Melilla mehrmals widerstanden und mehrere Fluchtversuche über das Mittelmeer unternommen. All das ohne die Folter, die Prügel etc., die unterschiedlichen Formen der Repression zu vergessen, vor allem die in Marokko, das bis heute stillschweigend Menschen zu Opfern macht.

Ich hatte nicht die Möglichkeit lange Universitätsstudien zu betreiben wie viele andere, vielmehr konnte ich das „Diplom des Lebens“ erwerben. Darauf bin ich stolz. In den 10 Jahren der Migration, um schließlich in Europa anzukommen, musste ich etliche Hindernisse überwinden, bin traumatisiert worden und habe viele Freunde und Bekannte verloren. Andere leiden immer noch. So hat mir meine eigene Migration alle notwendigen Erfahrungen eingebracht, um mich zum Thema Migration engagieren zu können.

Thomas Sankara hat gesagt, ich zitiere: „Ein Kämpfer ohne politische Bildung ist ein potentieller Verbrecher gegen sein eigenes System“. Heute bin ich ein Aktivist und ein Kämpfer für die Rechte der Migranten und Flüchtlinge. Ich habe einen Blog und eine Seite auf Facebook ins Leben gerufen, „voix des migrants“ [www.voixdesmigrants.com], eine Initiative von Migranten für Migranten, mit folgenden Zielen:

Vernetzung der verschiedenen Akteure der Migration: Abgeschobene Migranten, diejenigen, die um Asyl bitten, Migranten, die noch unterwegs sind und diejenigen die darüber nachdenken, sich auf den Weg zu machen. Synergien schaffen unter Migranten durch freie Diskussionen und den Erfahrungsaustausch zur Süd – Nord Migration.

Informationsveranstaltungen organisieren, um den Bürgern Europas dabei zu helfen, die Motive und die Konsequenzen der Europäischen Migrationspolitik zu verstehen.

Für die Rechte der Migranten kämpfen: Das Recht sich frei zu bewegen und zu integrieren, die Öffnung der Grenzen, gerechte Entwicklung, gleiche Rechte für Alle.

Organisation von Unterstützung für Migranten und Migrantinnen, die sich an den Außengrenzen der EU in prekären Situationen befinden, vor allem diejenigen, in den marokkanischen Wäldern.

Vom Zeitpunkt seiner Gründung an bis heute hat sich „voix des migrants“ mit vielen transnational kämpfenden Gruppen und Organisationen verbunden. Wir haben an dem „Marche de la Liberté, Strasbourg – Bruxelles“ und an der Fahrradtour „No jail for refugees“ von Bad Belzig nach Berlin mit Besuchen in verschiedenen Lagern teilgenommen. Wir organisieren Präsentationen und Sensibilisierungen in Universitäten etc. und sind offen für alle, die uns zuhören möchten. Im Angedenken an meine Freunde, die auf den Wegen der Migration verschollen sind: Kehki Yanga bébé, Mbindi Zaché, Manogla Koksson, Michel, Zagalo, Adélaïde.



Bernd Kasperek Kein Raum der Freiheit oder des Schutzes. Europäische Grenz- und Migrationspolitiken

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich eine restriktive Migrations- und Flüchtlingspolitik in Europa herausgebildet, die die düstere Kehrseite des Prozesses der europäischen Einigung darstellt. In und um Europa werden Flüchtlinge und Migrant_innen durch ein Ensemble von Politiken ausgegrenzt und eingeschränkt. Dieser Beitrag zeichnet die Entwicklung dieser Politiken und ihrer Konsequenzen nach.

1. Entwicklung europäischer Grenz- und Migrationspolitiken 1.1 Schengener Verträge und der Vertrag von Amsterdam 1997

Die vergleichsweise junge Geschichte der europäischen Außengrenze beginnt mit der Unterzeichnung des Schengener Abkommens im Jahre 1985 [Schengen I]. Vertreter_innen Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs unterzeichneten in dem luxemburgischen Kurort einen Vertrag, der vorsah, auf Personenkontrollen an gemeinsamen Grenzen zu verzichten und im Gegenzug die Außengrenze des damit konstruierten Schengenraums unter dem Gesichtspunkt einer gemeinsamen Verantwortung auszubauen. Die Freizügigkeit in diesem Raum sollte durch eine verstärkte Sicherung der Grenzen zu den sogenannten Drittstaaten, also Ländern außerhalb des Schengener Abkommens, gewährleistet werden. Die Schengener Abkommen markieren also die Geburt der europäischen Außengrenze als Institution. Die Abwehr von Flucht- und Migrationsbewegungen war ihr von Anfang an als zentrales Moment eingeschrieben.

Wichtigstes technisches Instrument der Schengener Verträge war von Beginn an die erste supranationale europäische Fahndungsdatenbank SIS [Schengener Informationssystem], welche einen grenzüberschreitenden Austausch von Daten vor allem über Drittstaatsangehörige – Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge – ermöglichte. 1990 wurde das Schengener Durchführungsübereinkommen, kurz Schengen II unterzeichnet. Doch erst 1995 trat das Abkommen tatsächlich in Kraft, und der Vertrag von Amsterdam [1997] inkorporierte das Schengener Vertragswerk in den Rechtsrahmen der EU, die sich als ein „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ darstellte. Auch das Feld der Migrations- und Asylpolitik wurde durch Amsterdam europäisiert, was vor allem bedeutete, dass Regelungskompetenzen

von der zwischenstaatlichen Ebene auf die Ebene der EU-Institutionen gehoben wurden. Besonders sichtbar wurde dieser europäische Anspruch mit der Schaffung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems [GEAS]. Es formuliert die Vision eines harmonisierten Asylsystems innerhalb der EU unter dem Motto eines „Raums des Schutzes“.

Das GEAS nahm zwischen 1999 und 2005 erstmals Gestalt an. Es besteht vor allem aus fünf EU-Gesetzgebungsakten [Verfahrensrichtlinie, Qualifikationsrichtlinie, Aufnahme richtlinie, Dublin-Verordnung und EURO-DAC-Verordnung]. Das Ziel des GEAS wurde allerdings noch lange nicht erreicht. Die nationalen Asylsysteme unterscheiden sich immer noch stark in Anerkennungsquoten, Schutzniveaus, Lebensbedingungen sowie sozialer Integration von Flüchtlingen.

Das Scheitern des Versprechens des GEAS hat vor allem zwei Gründe. Zum einen wurde oftmals auf der Grundlage des kleinsten Nenners harmonisiert. Dies bedeutet, dass die Richtlinien und Verordnungen des GEAS den am wenigsten flüchtlingsfreundlichen Standard als verbindlichen EU-Mindeststandard festgeschrieben haben. Einige nationale Asylsysteme gehen weit über diese Standards hinaus. Für andere EU-Mitgliedsstaaten waren die Vorgaben des GEAS hingegen eine willkommene Rechtfertigung, das eigene Schutzniveau abzusenken. Zum anderen blockiert das Dublin-System eine tatsächliche Angleichung. Dublin führt als zentraler Mechanismus des GEAS zu einem massiven Nord-Süd-Ungleichgewicht in den nationalen Asylsystemen der EU. Doch dazu später mehr.

1.2 Von der Grenzkontrolle zum Migrationsmanagement

Der Versuch einer Harmonisierung der Asylsysteme in der EU geht Hand in Hand mit einem weiteren Aufrüsten der europäischen Außengrenze zu dem Zweck der Unterbindung nichtregulierter Migrations- und Fluchtbewegungen nach Europa. Die Grenze wurde dadurch zu dem Mittel der Wahl in Europa, um Migration regierbar und steuerbar zu machen.

In diesem Prozess erfuhr die Grenze eine grundlegende Transformation. Die ursprüngliche europäische Außengrenze aus dem Schengener Abkommen von 1985 wurde noch vor allem als Demarkationslinie verstanden,

*Dreiteilige Videoinstallation
im HAUS DER 28 TÜREN
[drei Filme mit Nzar Saleh,
Bruno Watara, Sista Mimi/
von Katharina Koch, Gregor
Husemann, BEWEGUNG
NURR, Torben Wertiprach]*



- "Where do I have to go?"

- "Leave!"

- "But where? Walk towards what?"

die von grenzpolizeilichen Institutionen reguliert wurde. Ein Operieren staatlicher Souveränität jenseits dieser Linie war jedoch nicht vorgesehen. Ein verstärkter Zugriff auf die irreguläre Migration konnte in dieser Logik vor allem durch eine technologische Aufrüstung erreicht werden, etwa durch Zäune oder aber auch bessere Überwachungstechnik. Paradigmatisch wurde dies ab 1999 von der spanischen Regierung mit dem Aufbau der SIVE [Integriertes System der Außenüberwachung] durchexerziert.

Dieses System stieß rund um das Jahr 2005 aber auch in Spanien an seine eigenen Grenzen. Im Oktober 2005 überwandene Hunderte von Migrant_innen die Grenze zu den spanischen Exklaven Ceuta und Melilla. Gleichzeitig hatte die SIVE zwar direkte Bootsüberfahrten von Marokko nach Andalusien unterbunden, doch kam es nun vermehrt zur Ankunft von Migrant_innen auf den Kanarischen Inseln.

Auf der EU-Ebene führte dies zu einer Neuausrichtung der Grenz- und Migrationspolitik. Zwar wurde das Politikziel des „Kampfes gegen die illegale Migration“ aufrechterhalten, jedoch kam jder Anspruch hinzu, nun auch schon im Vorfeld – jenseits der europäischen Grenzen – regulierend auf die Migration zuzugreifen und die Transitländer – vor allem in Nordafrika – in die Migrationskontrolle einzubinden. Damit wurde die gesamte Nachbarschaft der EU Zugriffsgebiet grenzpolizeilicher und migrationspolitischer Maßnahmen.

1.3 Frontex und Eurosur

Exemplarisch für diese Verschiebung steht die europäische Grenzschutzagentur Frontex. Der Rat der Europäischen Union verabschiedete 2004 die Verordnung zur Schaffung von Frontex, der Europäischen Grenzschutzagentur. 2005 nahm die Agentur ihre Arbeit in Warschau auf. Dort arbeiten mittlerweile knapp 300 Angestellte. Die Agentur verfügt mittlerweile über ein Jahresbudget von rund 100 Millionen EUR.

Frontex ist selbst kaum in die tagtägliche Überwachung und Kontrolle der Grenze involviert. Sie stellt vielmehr ein Laboratorium dar, in dem die neue Auffassung von Grenze als Mittel der Kontrolle von Migration erdacht, erforscht und selektiv umgesetzt wird. Frontex ist in diesem Sinne die Verfestigung eines europäischen Prozesses, mittels dessen eine europäische Außengrenze als politische Einrichtung überhaupt erst entsteht.

In der sogenannten „Risikoanalyse“ sammelt und bewertet Frontex die Geschehnisse an der Außengrenze, um zum einen neue Entwicklungen in der Praxis der klandestinen Grenzüberschreitung aufzuspüren, zum anderen aber auch, um die Entwicklung der irregulären Migration nach Europa zu prognostizieren. Weiter ist Frontex im Forschungsbereich sowie in der Ausbildung von Grenzschützern in Europa tätig. Die Hauptaktivität von


Frontex liegt jedoch im operativen Bereich. An den verschiedensten Orten der Außengrenze finden sogenannte „Gemeinsame Operationen“ statt, in denen Grenzschutzeinheiten der Mitgliedsstaaten gemeinsam die Grenze patrouillieren.

Hervorzuheben an der Agentur Frontex ist vor allem, dass ihre Operationen an und jenseits der Grenze in einem rechtlichen Graubereich stattfinden. Die Idee der Extraterritorialität ist der Agentur seit ihrer Gründung eingeschrieben. Dank ihres Rechtsstatus als europäische Agentur handelt Frontex relativ autonom. Kontrolle wird nur von einem Verwaltungsrat ausgeübt, in dem neben der Europäischen Kommission jeder EU-Mitgliedsstaat vertreten ist. Frontex ist also weder eine rein europäische Institution noch die eines Mitgliedstaates, sie steht vielmehr für die schrittweise Europäisierung des Grenzregimes in Europa.

Diese Logik einer deterritorialiserten, repressiven Grenze setzt sich auch in der Etablierung des Europäischen Grenzüberwachungssystems EUROSUR fort, welches 2013 in Betrieb genommen wurde. Das System soll eine Echtzeitüberwachung der gesamten europäischen Außengrenze und darüber hinaus ermöglichen und speist sich aus Daten von Satelliten, Drohnen [unbemannte Aufklärungsflugzeuge], Radartürmen und Patrouillenfahrten. Das System wurde oftmals treffend als „Big Brother auf Hoher See“ betitelt.

1.4 Externalisierung

Die Europäische Union ist selber bemüht, Grenzkontrolltechniken zu exportieren und mit ihrer Hilfe Migrationskontrolle bereits in Nordafrika, im Kaukasus, aber auch in der Türkei stattfinden zu lassen. Exemplarisch für die Kooperation mit Drittstaaten und die Vorverlagerung von Migrationskontrollen sind die Bemühungen der EU, im Rahmen des Beitrittsprozesses mit der Türkei eine solche Politik umzusetzen. Schon seit dem Jahr 2003 bemüht sich die EU unter der Federführung der Kommission, ein sogenanntes Rückübernahmeabkommen für Flüchtlinge mit der Türkei zu unterzeichnen. Kern des Abkommens wäre eine Verpflichtung von Seiten der Türkei, einer Rücküberstellung – sprich: Abschiebung – aller Flüchtlinge zuzustimmen, die durch die Türkei in die EU eingereist sind, um ein Asylverfahren durchzuführen. Im Rahmen dieses Abkommens sollen auch Internierungslager an der Grenze der Türkei mit Iran, Irak, Syrien etc. von der EU finanziert werden. Externalisierung beschreibt dabei ein ganzes Bündel von Maßnahmen. Diese reichen vom Export von Grenzkontrolltechniken über Schulungen von Grenzpolizei, Einführung von biometrischen Ausweisdokumenten oder Verabschiedung von repressiver Aufenthaltsgesetzgebung bis hin zu dem Bereich, in dem Migrations- und Entwicklungspolitik zusammenkommen. Während letztere Maßnahmen oftmals nur Pilotprojektcharakter haben und



**Alex was in a German camp for 18 years.
He died. They buried him here
without his family knowing it.**

zumindest bisher keine große Auswirkung auf die Migration gen Europa hatten, ist das Out-Sourcing der Migrationskontrolle an Staaten wie Weißrussland, Türkei, Libyen, Tunesien und Marokko wesentlich kritischer und hat zumindest zeitweise zur Unterbindung von Flucht- und Migrationsbewegungen geführt. Langfristig steht hinter der Externalisierung immer auch der Wunsch, Nachbarstaaten der EU zu sogenannten sicheren Drittstaaten zu erklären, womit Flüchtlinge gezwungen wären, dort – und nicht in der EU – einen Asylantrag zu stellen.

2. Von Dublin nach Malta: Europäische Flüchtlingspolitiken

2.1 Asylkompromiss, sichere Drittstaaten

Die Idee, Flüchtlinge zum Zwecke der Durchführung eines Asylverfahrens in einen anderen Staat abzuschicken, ist keineswegs neu, sondern bildet mittlerweile den Kern des GEAS. Sie geht zurück auf das Konzept der sicheren Drittstaaten, welches schon Ende der 1980er Jahre diskutiert wurde. Paradigmatisch für den damaligen, harten Umgang mit der Migration war der sogenannte Asylkompromiss in Deutschland, der 1993 zu einer Reform des bis dato im Artikel 16 des Grundgesetzes niedergelegten Asylrechts führte. Dabei wurde der Zugang zu diesem Grundrecht massiv eingeschränkt. Zentrales Instrumentarium dieser Einschränkung ist das Konzept der sicheren Herkunfts- und Drittstaaten. Es erlaubt, Personen einerseits qua Herkunft vom Zugang zum Recht auf Asyl auszuschließen, erklärt andererseits aber auch die nachweisliche Durchreise durch einen sogenannten sicheren Drittstaat zum Ablehnungsgrund. Das Argument lautet, dass schon in dem sicheren Drittstaat ein Asylantrag hätte gestellt werden können. Deutschland erklärte sich gleichzeitig als von sicheren Drittstaaten umgeben.

2.2 Dublin 1, 2, 3 und Eurodac

Dabei ist das Konzept der sicheren Drittstaaten keine deutsche Erfindung. Schon 1990 wurde das sogenannte Dubliner Übereinkommen von den EG-Mitgliedsstaaten unterzeichnet. Es regelte zum ersten Mal die Zuständigkeit eines Staates für die Durchführung eines Asylverfahrens. Im Gegenzug bedeutete dies, dass Flüchtlinge innerhalb der EG nur einen einzigen Asylantrag stellen konnten.

Die so genannte Dublin II-Verordnung des GEAS aus dem Jahr 2004 überführt dieses Abkommen in einen europäischen Rechtsrahmen. Für die Prüfung der Zuständigkeit wird das sogenannte Verursacherprinzip festgeschrieben. Dies bedeutet, dass der Staat, der die Einreise eines [potenziellen] Asylsuchenden verursacht, auch für die Durchführung des Verfahrens zuständig ist. Eine Verursachung ist dabei beispielsweise die Vergabe eines Visums, oder auch eine mangelhafte Sicherung der Grenzen. Schon aufgrund

der Geographie Europas ist es keine Überraschung, dass Dublin II zu einem groben Nord-Süd-Ungleichgewicht innerhalb der EU geführt hat. Die Länder im Süden und Südosten der EU, die den größten Anteil an der europäischen Außengrenze haben, sind per Dublin auch für die Prüfung der meisten Asylanträge zuständig.

Dabei wird im offiziellen Diskurs die große Anzahl an Asylverfahren zumeist als „Bürde“ für die jeweiligen Staaten beschrieben. Dies lässt jedoch außer Acht, dass es vor allem Flüchtlinge und MigrantInnen sind, denen durch Dublin oftmals jegliche Perspektive auf Schutz und ein menschenwürdiges Leben genommen wird. Denn sie sind gezwungen, in den jeweiligen Ländern zu verbleiben, ohne Rücksicht auf etwaige Familienangehörige in anderen EU-Mitgliedsstaaten oder andere gute Gründe für einen Aufenthalt in einem anderen Land der EU.

In einer Vielzahl von Fällen setzen sich Flüchtlinge und MigrantInnen daher über die Bestimmungen der Dublin-Verordnung hinweg, begeben sich in ein anderes Land und stellen dort auch oft einen erneuten Asylantrag. An dieser Stelle greift die EURODAC-Verordnung. EURODAC ist eine zentrale europäische Fingerabdruckdatenbank, in der die Fingerabdrücke von aufgegriffenen Migrant_innen und Asylsuchenden eingespeichert sind. So kann der Nachweis erbracht werden, in welchem EU-Mitgliedsstaat sich eine Person zuerst aufgehalten hat, woraus sich wiederum die Zuständigkeit für ihr Asylverfahren ergibt. Diese wird dann durch eine innereuropäische Abschiebung durchgesetzt.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass die Dublin-Verordnung ein System des organisierten Davonstehens aus der Verantwortung für Schutzsuchende darstellt. Die EU-Mitgliedsstaaten im Norden, abseits der europäischen Außengrenze, können per Zuständigkeitsprinzip argumentieren, dass sie gar nicht für die Durchführung eines Asylverfahrens zuständig sind, während die Länder im Süden und Südosten der EU mit Verweis auf die „hohe Belastung“ niedrige Schutzstandards rechtfertigen können. Für schutzsuchende Flüchtlinge ist das Dublin-System daher eine Katastrophe.

2.3 Dublin ohne Griechenland

Dass der Fehler im System lag wurde spätestens im Jahr 2011 offensichtlich: die politische Fiktion, dass die EU ein überall gleicher „Raum des Schutzes“ sei, brach zusammen. Schon seit vielen Jahren hatten NGOs und AktivistInnen über Griechenland berichtet, dass die dortigen Lebensbedingungen von Flüchtlingen menschenunwürdig seien, und dass es de facto keinen Zugang zum staatlichen Asylsystem gebe. Viele Flüchtlinge waren interniert, alle anderen fanden sich auf der Straße und ohne soziale Unterstützung wieder. In dieser Situation urteilte der Europäische Menschenrechtsgerichtshof

in einem speziellen Fall, dass Dublin-Abschiebungen nach Griechenland Menschenrechtsverletzungen darstellten. Auch andere Verfahren tendierten in eine ähnliche Richtung, sodass es bald zu einem Abschiebestopp nach Griechenland kam, der immer noch anhält.

Die Frage, die sich nun stellt, ist ob Griechenland eine Ausnahme oder die Konsequenz aus dem Dublin-System darstellt. Es gibt in der Tat starke Anzeichen dafür, dass Dublin im Süden und Südosten der EU zu einer massiven Verschlechterung der Lebensbedingungen von Flüchtlingen geführt hat. Mittlerweile liegen Berichte über die Situation der Flüchtlinge in Bulgarien, Ungarn, Italien, Zypern und Malta vor, die diese Annahme bestätigen. Zwar sind die Bedingungen in all diesen Ländern verschieden, gemeinsam ist ihnen jedoch, dass der Zugang zu Schutz und Asyl, welches das GEAS garantieren soll, immer seltener gegeben ist.

3. Fazit

Angesichts dieser Entwicklung der zunehmenden Aufrüstung der europäischen Grenze bei gleichzeitigem Scheitern eines europäischen Asylsystems stellt sich die Frage, wie damit umgegangen werden kann. Dabei ist ein Blick weiter zurück in die Geschichte hilfreich, denn die Geschichte der skizzierten Institutionen – Schengen, Dublin, Frontex, Eurosur, GEAS – ist eine junge Geschichte. Vor rund dreißig Jahren wäre eine derartig explosionsartige Ausbreitung der Grenzen – der geographischen, der grenzpolizeilichen, der Grenzen zwischen der Vielzahl an Aufenthaltsstatus-Modalitäten – vielleicht auch gar nicht denkbar gewesen. Es bleibt also die Hoffnung, dass dieses Europa der Grenzen und der Abschottung nur eine kurze Phase darstellt. Die Zukunft erfordert den Entwurf einer offenen und pluralen Gesellschaft, die ihre Mitglieder nicht hierarchisiert, sondern gerade vor dem Hintergrund einer vielfältigen Herkunft allen Menschen gleiche Rechte und Mitsprache garantiert. Dabei ist sowohl vor dem geschichtlichen, insbesondere dem postkolonialen Hintergrund der Migration klar, dass dieser neue Entwurf sich nicht auf ein wie auch immer eingegrenztes europäisches Territorium beschränken kann. Ein solcher Entwurf wäre nicht nur geeignet, die fatale, tödliche Politik der europäischen Grenzen zu beenden, sondern würde die tatsächliche Einigung Europas bedeuten.



**Question is: when will we find a way
to solve our problems together?**

Immer die gleichen Bilder...



Christoph Marischka Militarisierung der Migration

Wenn im Zusammenhang mit Migration oder Flüchtlingsabwehr von „Militarisierung“ die Rede ist, wird darunter oft zunächst die technologische und personelle Aufrüstung der Außengrenzen gegen einen vermeintlichen „Ansturm der Armen“ verstanden. Dieses Bild des Grenzregimes war besonders unter Kritiker_innen nach der Einrichtung der EU-Grenzschutzagentur FRONTEX weit verbreitet, die auch wegen ihres martialischen Namens gerne als paramilitärische Grenzpolizei missverstanden wurde, die künftige „Massenanstürme“ verhindern solle. Betrachtet man das weltweite Flucht- und Migrationsgeschehen in seiner ganzen Komplexität, ist jedoch das Bild eines „Ansturms der Armen“ unzutreffend. Die zugrundeliegenden Vorstellungen sind eher Ergebnisse und Triebkräfte jener Prozesse, die im Folgenden als Militarisierung der Migration beschrieben werden sollen. Hierzu werden zunächst verschiedene Begriffe der „Militarisierung“ vorgestellt und anschließend einige Beispiele genannt werden. Diese sollen verdeutlichen, dass es sich hierbei nicht primär um die Reaktion der Politik auf die grenzüberschreitenden Bewegungen von Menschen handelt, sondern um globale Tendenzen, die sich auch und insbesondere im Versuch der Migrationskontrolle zeigen und fortentwickeln.

Was verstehen wir unter Militarisierung

Im Zusammenhang mit Migration bieten sich drei Ebenen an, auf denen Militarisierung verstanden werden kann.

Erstens können hierunter Prozesse verstanden werden, bei denen Personal, Ausrüstung und Strukturen, die den nationalen Verteidigungsministerien unterstehen, in die Kontrolle der Migration eingebunden werden. Obgleich es sich hierbei um die formal klarste und engste Definition handelt, ist sie in ihrer Bedeutung dennoch ausgreifend. Denn die Parole vieler Flüchtlinge, „nicht wir sind über die Grenze, sondern die Grenze ist über uns gekommen“, ist durchaus zutreffend. Diese Grenzen wurden und werden durch Kriege gezogen, gehalten und verschoben. Unter Militarisierung in diesem Sinne sind jedoch auch kleinteilige Prozesse zu verstehen, bei denen einzelne Soldat_innen oder militärisch gewonnene Aufklärungsergebnisse in die Lagezentren der formal zivilen Grenzschutzbehörden eingebunden oder hybride Formationen wie die italienischen Carabinieri [die sowohl dem Innen- wie dem Verteidigungsministerium unterstehen]ausgebaut werden.

Zweitens müssen auch jene Prozesse als Militarisierung verstanden werden, in denen zivile Behörden Technologien, Strategien und Taktiken anwenden, die einem militärischen Denken von Freund/Feind, von Bedrohung und Raum entspringen. Die hier genannten Beispiele beziehen sich v.a. auf Technologien, deren Entwicklung die Europäische Union formal für den Schutz der Grenzen und der Bürger entwickelt hat, deren Zielvorstellung der „vernetzten Operationsführung“ jedoch die Theorie der „Revolution in Military Affairs“ zugrunde liegt und die zudem ganz überwiegend von Rüstungsunternehmen bereitgestellt werden.

Auf einer Dritten Ebene kann unter dem Militärischen all das verstanden werden, was den gängigen Vorstellungen von Demokratie und Menschenrechten zuwiderläuft und dennoch Teil der Politik jener Staaten ist, die formal auf demokratischen Prinzipien aufbauen. In gewisser Weise könnte man argumentieren, dass die künstliche Abgrenzung vom Militärischen - wo diese Prinzipien keine Gültigkeit besitzen - die Voraussetzung dafür ist, dass im so geschaffenen zivilen Lebensumfeld Transparenz und Mitbestimmung durch Mehrheiten sowie allgemeine und unveräußerliche Rechte im Normalfall Gültigkeit besitzen. Der Zaun mit der Warnung „Militärischer Sicherheitsbereich - Vorsicht Schusswaffengebrauch“ grenzt somit nicht nur die sicherheitspolitische Ausnahme gegenüber der demokratischen, rechtsstaatlichen Normalität ein, sondern andersherum gesehen [auch] die zivile Ausnahme von einer anhaltenden militärischen Normalität ab. Insofern wären unter Militarisierung nicht nur die zuvor genannten Prozesse der Aufhebung bestehender Grenzen zwischen Zivilem und Militärischen zu verstehen, sondern auch alle anderen Prozesse, in denen das alltägliche Regierungshandeln offen von demokratischen, rechtsstaatlichen und menschenrechtlichen Prinzipien abweicht. Diese zugegeben ausgreifenden Definitionen sollen [und können nur] im Folgenden anhand schlaglichtartiger Beispiele verdeutlicht werden.

Militärische Grenzziehungen und Grenzmanagement

Dass kriegerische Grenzziehungen weiter aktuell sind und dabei Fluchtbewegungen und die massenhafte Suche nach einem besseren Leben sowohl instrumentalisiert, wie bekämpft, soll an drei Beispielen verdeutlicht werden. Als Wendepunkt für die internationale Flüchtlingspolitik beschrieb

die damalige UN-Hochkommissarin für Flüchtlinge [UNHCR], Sadako Ogata, die Operation Provide Comfort im Nordirak 1991. Nachdem die USA und ihre Verbündeten die irakischen Streitkräfte aus dem Kuwait vertrieben hatten und ihnen bis kurz vor Bagdad gefolgt waren und große Verluste bescherten, erhoben sich Kurden im Norden des Irak und marschierten, unter Zuspruch der USA, ihrerseits auf Bagdad. Nachdem die USA ihren Vormarsch gestoppt hatten, schlug das irakische Militär den Aufstand der Kurden blutig nieder. Anstatt hunderttausende Kurden in die Türkei fliehen zu lassen, erwirkten die USA mit Zustimmung der UNHCR ein Mandat für die Einrichtung einer Flugverbotszone im Nordirak, die formal dem Schutz der Flüchtlinge diente, jedoch bis zum Zweiten Golfkrieg 2003 aufrechterhalten wurde, bei diesem als Ausgangsbasis der US-Intervention diente und in Kooperation mit dem US-Militär [und später auch der Türkei] jene Strukturen kurdischer Autonomie im Nordirak hervorbrachten, die nach den umfangreichen Waffenlieferungen [vermeintlich zur Bekämpfung des „Islamischen Staats“, IS] Ende 2014 absehbar in eine Unabhängigkeitserklärung münden werden. Zwischenzeitlich wurde bekannt, dass einflussreiche Akteure der US-Außenpolitik schon lange eine Aufteilung des Irak in einen schiitischen und einen kurdischen Staat anstrebten.

Bereits im Jahr 2011 hatte sich der ebenfalls rohstoffreiche Südsudan - ebenfalls mit internationaler Unterstützung - unabhängig erklärt. Vorangegangen war nach Jahrzehnten des Bürgerkriegs eine Übergangsphase mit Beteiligung der ursprünglich mit progressiven Zielen angetretenen Rebellengruppe SPLM/A an der Zentralregierung, welche „die Einheit attraktiv“ machen und in ein Referendum über die Unabhängigkeit des Südens münden sollte. Von den westlichen Staaten wurde jedoch die Übergangsphase dazu genutzt, im Süden staatliche Strukturen aufzubauen, die SPLA mit schweren Waffen auszurüsten und dem zukünftigen Staat und seinen Bewohner_innen eine goldene Zukunft zu versprechen. Beim Referendum mit etwa 3,8 Mio. Menschen votierten fast 98% für die Unabhängigkeit. Trotz Unregelmäßigkeiten ist die breite Zustimmung für die Sezession unumstritten. Organisationen wie UNHCR und die International Organisation for Migration hatten bereits in den Jahren zuvor die Rückkehr von in Industriestaaten ausgebildeten Eliten und Flüchtlingen in den Nachbarstaaten organisiert, Aufnahmezentren im Südsudan aufgebaut und im gesamten Sudan Menschen mit familiären oder

historischen Beziehungen in den Süden darüber informiert, wie sie sich als Wähler registrieren und im Süden ansiedeln könnten. Die Armenviertel um die sudanesishe Hauptstadt Khartoum leerten sich. Hunderttausende folgten dem Versprechen von Frieden und Wohlstand und ließen sich als Wähler registrieren, zehntausende brachte alleine die IOM in Schiffen, Flugzeugen und Bussen in den Süden. Als im neuen Staat dann nach einigen „kleineren“ Grenz- und Stammeskonflikten 2014 ein handfester Bürgerkrieg zwischen rivalisierenden Fraktionen der SPLM ausbrach, ging die IOM von 2.5 Mio. Rückkehrer_innen im Südsudan aus, von denen viele noch in Flüchtlingslagern lebten und zwischen die Fronten gerieten.

Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen ist die deutsche Bundeswehr gegenwärtig aktiv daran beteiligt, eine umstrittene Grenze gegen den Willen der ansässigen Bevölkerung durchzusetzen. Im Widerspruch zur UN-Resolution 1244, welche nach dem NATO-Krieg gegen Jugoslawien die Stationierung von NATO-Kräften im Kosovo autorisierte, erklärte sich dessen Übergangsparlament 2008 mit Unterstützung der NATO-Staaten unabhängig. Seitdem gilt der Kosovo diesen und zahlreichen weiteren Regierungen als eigenständiger Staat und damit die Grenze zwischen Kosovo und Serbien als internationale Grenze. Die Bewohner_innen des Norden des Kosovos fühlen sich jedoch ganz überwiegend weiter als serbische Staatsbürger_innen, blockieren regelmäßig die Zufahrt der offiziellen Grenzübergänge, die von einer EU-„Rechtsstaatsmission“ EULEX Kosovo betrieben werden, und öffnen eigene Grenzübergänge. Deutsche Soldaten und Polizisten waren in den vergangenen Jahren regelmäßig an der Räumung solcher Protestaktionen beteiligt und flogen die EULEX-Beamten über das aufständische Gebiet direkt an die umstrittenen Grenzübergänge.

Neben seiner Rolle bei der unmittelbaren Grenzziehung ist das Militär jedoch auch häufig in das Management scheinbar unumstrittener Grenzen involviert. Das gilt v.a. auf Hoher See. So wurde infolge der Anschläge vom 11. September 2001 auf Grundlage des NATO-Bündnisfalls die Marineoperation Active Endeavour ins Leben gerufen, in deren Rahmen seither ununterbrochen ein NATO-Marineverband das Mittelmeer patrouilliert, verdächtige Schiffe kontaktiert und gelegentlich auch unter Androhung von Waffengewalt inspiziert. Obwohl der Einsatz auf die „Bekämpfung des Terrorismus“ ausgerichtet ist, hat er natürlich eine einschüchternde



*BEWEGUNG NURRR &
Robert Sokol,
„Immer die gleichen
Bilder“, 2013,
Tintenstrahl Druck auf
Papier, 120 x 226 cm*



*„Residenzpflicht“ D 2012,
68 min., OmU dt./engl.,
Regie: Denise Garcia Bergt
[Filmvorführung am 30.7.2014]*

Wirkung auf die Besatzungen, was die Aufnahme von Flüchtlingen und blinden Passagieren angeht. Ähnlich schwer einzuschätzen ist die Wirkung der EU-Marineoperation ATALANTA am Horn von Afrika auf die traditions- und umfangreichen Migrationen zwischen Somalia und Jemen. Formal soll sie der Bekämpfung der Piraterie dienen. Die hierbei eingesetzten Seefernaufklärer der Bundeswehr z.B. sind jedoch zugleich im Rahmen des „Krieg gegen den Terror“ im Einsatz und sollen jedes einzelne Boot mit Personen und Waren an Bord registrieren, identifizieren und einschätzen helfen. Im Zuge der Operation „Mare Nostrum“ hat sich die italienische Kriegsmarine die Aufgaben der Küstenwache angeeignet. Sie patrouilliert das Mittelmeer mit dem Ziel, Flüchtlinge aus Seenot zu retten. Obwohl daraufhin die Zahl der Ertrunkenen zunächst gesunken ist, heißt dies weiterhin, dass Flüchtlinge und Migrant_innen zunächst gezwungen sind ihr Leben in seeuntüchtigen Booten zu riskieren und Europa erst in der „Obhut“ des Militärs erreichen.

Militarisierte Grenzräume und Technologien

Die Überwachung weiträumiger Gebiete wie der Hohen See ist eine genuin militärische Angelegenheit, wird jedoch im Bereich des Grenzmanagements zunehmend durch zivile Institutionen unter Einbindung militärischer Strukturen vorgenommen. Ein wesentlicher Teil der Aktivitäten der EU-Grenzschutzagentur zielte darauf ab, zunächst innerhalb der Mitgliedsstaaten verschiedenste Behörden und Organisationen zur Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch anzuhalten. Die so entstandenen nationalen Lagezentren wurden daraufhin miteinander vernetzt, um ein kontinuierliches Lagebild der „Außengrenzen“ in Echtzeit zu erstellen. Hierzu regte Frontex auch die Einbindung des EU Satellite Centers an, das als Agentur primär der Gemeinsamen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik dienen soll und somit ein militärisches Gepräge hat. Außerdem hat sich Frontex massiv für die Entwicklung und Anschaffung neuer Überwachungstechnologien eingesetzt, regelrechte Werbeshows für neue Geräte im Rahmen „gemeinsamer Übungen“ veranstaltet und gemeinsam mit der Europäischen „Verteidigungsagentur“ bei der Gestaltung der Europäischen Forschungspolitik darauf hingewirkt, dass Rüstungsfirmen mit „zivilen“ Anwendern vernetzt wurden. Somit wurden beträchtliche Summen aus dem an sich zivilen Budget der Forschungsförderung in eine militärisch geprägte „Sicherheitsforschung“

umgelenkt und zur Entwicklung unbemannter Systeme [Drohnen etc.] und jener Technologien genutzt, die im militärischen Jargon unter C3I zusammengefasst werden: Command, Control, Communications and Intelligence. Die übergeordnete Phantasie dieses Forschungsprogramms besteht darin, flächendeckend [bis zu RFID-Scannern in Brandmeldern öffentlicher Gebäude, die Personalausweise auslesen können] Überwachungstechnologie zu installieren, die gewonnene Daten flexibel verknüpfen, visualisieren und verschlüsselt in Lagezentren zusammenfassen kann. Als erste praktische Umsetzung dieser Vision kann das Grenzüberwachungssystem EUROSUR verstanden werden, mit dem von mehreren Kommandozentren aus kontinuierlich jede Bewegung an den südlichen und östlichen Außengrenzen beobachtet werden soll. Die lückenlose Überwachung, die EUROSUR also im ganz großen Maßstab realisieren soll, wurde im Rahmen des EU-Forschungsprojektes TALOS durch Rüstungsunternehmen und zivile Hochschulen entwickelt. Zur flächendeckenden Kontrolle wurden hierbei auch unbemannte Systeme - Landroboter und Drohnen - entwickelt, die einzelne Personen im Grenzraum verfolgen und stellen können. Die personellen Kapazitäten wurden zugleich jedoch nicht ausgebaut, sondern eher reduziert - für die operationelle Umsetzung wird auf bestehende „Sicherheitskräfte“ zurückgegriffen, darunter Gendarmereieinheiten wie die Carabinieri oder auch das Militär selbst. Insofern ist die Operation „Mare Nostrum“ nichts weiter als die operationelle Umsetzung des Grenzüberwachungssystems EUROSUR. Betont werden muss jedoch, dass hier weder Frontex noch die EU alleine verantwortlich gemacht werden sollten, sondern es sich bei der Militarisierung der Forschung insbesondere unter Grenzschutzszenarien um einen globalen Trend handelt, der sich ebenso in den USA oder in den Golfstaaten beobachten lässt - und der sich in den EU-Mitgliedsstaaten in kleinerem Maßstab abbildet. So bildet sich die EU-Sicherheitsforschung auch in der High-Tech-Strategie der Bundesregierung ab und die südlichen Mitgliedsstaaten haben mit EUROSUR vergleichbare Programme aufgelegt, um ihre nationalen Rüstungsunternehmen im europäischen Wettbewerb zu stärken.

Die Militarisierung der Technologie und damit der sie nutzenden Behörden ist jedoch ihrerseits nur ein Element der strategischen und taktischen Militarisierung der Politik und letztlich des Denkens. Aus diesem Blickwinkel ist bereits die Konstruktion von Migrationen als Sicherheitsproblem



zu betrachten. Die beschriebene Forschung wird begründet mit der Sicherheit von Bürgern. Undokumentierte Migration wird als Bedrohung aufgefasst. Diese zu verhindern ist vordringlichstes Ziel europäischen und nationalstaatlichen Grenzmanagements, wobei dabei der Transit von Waren und die weitaus umfassenderen, gewünschten - weil produktiven - Formen der Migration möglichst wenig behindert werden sollen. Es handelt sich also um ein Freund/Feind-Schema, das von geheimdienstlich arbeitenden Behörden und Institutionen geschaffen wird, auf dessen Grundlage Räume definiert, überwacht und ggf. Schauplatz von operationellen Einsätzen werden. Es sind diese Schemata, die letztlich auch die Migrationen strukturieren - Flüchtlinge aus ärmeren Ländern von über Flughäfen einreisenden und damit ebenfalls vollständig erfassten Touristen und Geschäftsreisenden isolieren, auf seeuntüchtige Boote zwingen und den Händen der Militär- und Polizeibehörden zuführen. Diese im Verhältnis zum globalen Migrationsgeschehen marginale Gruppe bestimmt sowohl den massenmedialen, wie auch den antirassistischen Begriff von „Migration“ und rechtfertigt sowohl Milliardeninvestitionen in Überwachungstechnologien wie auch die Übernahme ziviler Aufgaben durch militärische und hybride Institutionen.

Schattenreiche der Demokratie

Im Zuge der Rückweisung von Flüchtlingen auf Hoher See wurde von europäischen Politikern mehrfach die Auffassung vertreten, hier fände das Asylrecht keine Anwendung, da die Flüchtlinge außerhalb des Geltungsbereiches nationaler und europäischer Gesetzgebung aufgegriffen würden. Eine solche Konstellation außerhalb der Rechtsordnung und klarer Verantwortlichkeiten stattfindenden exekutiven Handelns ist charakteristisch für die Sphäre des internationalen Raumes und wird besonders in jenen Politikfeldern spürbar, die ein hohes Maß an Inter- oder Transnationalisierung aufweisen, wie eben die Migrationspolitik. Zuvor seien jedoch noch zwei Beispiele aus anderen Feldern genannt, um dies zu verdeutlichen: In den meisten - auch sich demokratisch nennenden - Staaten sind internationale Abkommen und insbesondere Stationierungsabkommen von der parlamentarischen Kontrolle ausgenommen und meist auch nicht öffentlich. In Deutschland z.B. wird sowohl unter Friedensaktivist_innen, wie auch von Politiker_innen und Polizist_innen häufig die Auffassung vertreten, US-Stützpunkte in Deutsch-

land hätten einen extritorialen Status und unterlägen nicht der deutschen Jurisdiktion. Obwohl das in dieser Form wohl unzutreffend ist, sorgt alleine schon diese Unklarheit für ein zögerliches Vorgehen gegen die US-Soldaten, die zumindest in Ausübung ihres Dienstes tatsächlich vom deutschen Strafrecht ausgenommen sind. Sowohl bei zivilen, wie auch bei militärischen, sowohl bei exekutiven wie auch bei reinen Beratungsmissionen handelt auch die EU mit den Einsatzstaaten Abkommen aus, die ihrem Personal rechtliche Immunität zusprechen. Ähnliches gilt für Soldat_innen und Polizist_innen in UN-Missionen, die teilweise exekutive Funktionen mit Waffengewalt in Ländern ausüben, deren Gesetzgebung sie nicht unterstehen. Ein zweites Beispiel wurde im Zuge der Snowden-Affaire überdeutlich: Geheimdienste tauschen in der internationalen Sphäre Informationen aus, die sie nach nationaler Gesetzgebung nicht selbst über ihre jeweiligen Staatsbürger_innen gewinnen dürften. Durch ähnliches Vorgehen wurde von deutschen Behörden sogar das absolute Folterverbot umgangen, indem diese etwa die Auslieferung von Terrorverdächtigen nach Syrien unterstützten - zumindest nicht behinderten - und dann vor Ort die offensichtlich Gefolterten befragten. Das Standardvorgehen im Umgang mit Gefangenen im „Krieg gegen den Terror“ weicht davon nicht wesentlich ab. In Afghanistan werden diese den afghanischen Behörden übergeben und von diesen in Foltergefängnisse gesteckt. Von den Vereinten Nationen wird insbesondere dem afghanischen Geheimdienst NDS Folter in den Gefängnissen vorgeworfen, der über den BND über 3 Mio. Euro Aufbauhilfe aus dem Bundeshaushalt erhielt und dessen Erkenntnisse regelmäßig in das Lagebild der Bundeswehr und der ISAF eingehen.

Dass ein Krieg wie in Afghanistan und die Arbeit von Geheimdiensten nicht nach den Regeln von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ablaufen, sollte nicht weiter verwundern. Vergleichbare Praktiken kommen jedoch auch in der „Bekämpfung der illegalen Migration“ vor, wenn etwa libysche oder mauretanische Beamte an Bord von Booten der spanischen Guardia Civil oder der italienischen Polizei genommen werden, um in den Küstengewässern ihrer Staaten formal die Hoheitsgewalt gegenüber den Flüchtlingen auszuüben und diese an Land ihren Kollegen zu übergeben. Frontex organisierte auch gemeinsame Einsätze, in denen Beamte aus Drittstaaten in EU-Mitgliedsstaaten bewaffnet auftraten und Befragungen durchführten, ohne dass die Betroffenen wissen konnten, dass sie zu keinerlei Kooperation verpflichtet

waren. Neben der Gesetzgebung, die im Rahmen der EU häufig die nationalen Parlamente umgeht und etwa in grenzpolizeilichen Angelegenheiten bei wie auch immer ermittelten Gefährdungslagen wieder aufgehoben werden kann, zeichnet sich im entstehenden Justiz- und Polizeiapparat eine völlig neue Arbeitsteilung etwa zwischen Justiz und Polizei ab. Da es auf europäischer Ebene weder eine [außer die EU-Institutionen selbst betreffende] Strafprozessordnung und damit exekutive polizeiliche Funktionen gibt, sind sowohl die als EU-Polizei- bzw Justizbehörden bezeichneten Agenturen EUROPOL und EUROJUST fast ausschließlich mit der Informationsbeschaffung beschäftigt und weisen ein geheimdienstliches Gepräge auf. Dabei kommt ihnen entgegen, dass sie bei ihren Aktivitäten zu illegalisierter Migration diese grundsätzlich als Grenzüberschreitende Organisierte Kriminalität bewerten und damit den nationalen Behörden, die sie dann bei grenzüberschreitenden Operationen mit mehreren hundert Beamten und dutzenden Hausdurchsuchungen gegen „Schmugglernetzwerke“ anleiten, erweiterte Ermittlungsbefugnisse einräumen. Dass die betreffenden Migrationen illegalisiert und die Betroffenen somit auf die Zusammenarbeit mit kriminalisierten Netzwerken angewiesen sind, hat ebenfalls mit den Aktivitäten europäischer Polizisten in Drittstaaten zu tun. Als Verbindungsbeamte in den wichtigsten Herkunfts- und Transitstaaten beobachten diese - wiederum in Zusammenarbeit mit Botschaftspersonal, Geheimdiensten und internationalen „Polizeibehörden“ - neue Migrationsstrategien und melden diese dann an die europäischen Lagezentren, die dann z.B. bestimmte Visa und Ausweispapiere für ungültig erklären können. Eng mit diesen in Verbindung stehende Dokumentenberater unterweisen die Polizei und zivile Angestellte von Transportunternehmen in Drittstaaten kontinuierlich darin, Menschen mit ungültigen Papieren die Ausreise zu verweigern, weil ansonsten die betreffenden Airlines oder Fährunternehmen für die Folgekosten einer Abschiebung aufkommen müssen oder gar die Lizenz, EU-Häfen anzusteuern, verlieren können. Diese in ihrer Wirkung kaum zu unterschätzende Vorverlagerung und Privatisierung der Grenzkontrollen trifft insbesondere genuin politische Flüchtlinge wie Oppositionelle, die somit in Kooperation mit den Beamten der EU-Staaten zu Gefangenen des eigenen Regimes werden.

Militarisierung als Selbstzweck?

Der mit Bildern ausgehungerrter Flüchtlinge auf dem Mittelmeer medial heraufbeschworene „Ansturm der Armen“ ist im jährlichen Umfang mit der Anzahl an Passagieren vergleichbar, die täglich am Flughafen Frankfurt abgefertigt werden [durchschnittlich etwa 160.000 täglich]. Bezeichnenderweise bezahlen diese „Armen“ weit höhere Summen für ihren Transit an illegalisierte Netzwerke und andere Profiteure ihrer aufwändig erzeugten Rechtlosigkeit. Während dieses System mit gewaltigem finanziellem, technologischem und organisatorischem Aufwand der Europäischen Union errichtet wurde, bewies sie zugleich durch die politisch und wirtschaftlich gewollte Osterweiterung des Schengenraumes, dass selbst Millionen Menschen aus ärmeren Ländern, die auf einen Schlag legal in diesem Raum einreisen und arbeiten können, weder die Arbeitsmärkte noch die Sozialsysteme überlasten. Insofern liegt der Verdacht nahe, dass die Militarisierung der Flüchtlingsabwehr und die daraus entstehenden kriminalisierten und lebensgefährlichen Migrationen anderen Zielen dient, als der Abwehr eines vermeintlichen Ansturms. Außer Frage steht, dass sich zahlreiche Behörden und auch Einzelpersonen im Kampf gegen diesen „Ansturm“ neue Befugnisse und auch finanzielle Spielräume eröffnen konnten. Unübersehbar sind die immensen Gewinne der Rüstungsindustrie und auch die neuen Aufklärungstechnologien, die jenen Strategen der Europäischen Union an die Hand gegeben wurden, welche „moderne Kriegführung als Mixtur von Aufklärung und kinetischer Energie“ verstehen. Migrationspolitik und Grenzschutz haben sich somit zuallererst als Handlungsfeld für politisch einflussreiche Interessensgruppen etabliert und weniger mit dem eigentlichen Migrationsgeschehen zu tun - sehr zu Lasten der Flüchtlinge, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit.

„Verfolgte Journalisten im deutschen Exil“, Podiumsgespräch mit Emin Milli, dem Mitbegründer des aserbaidischen Exilsenders „Meydan TV Berlin“ und dem syrischen Journalisten Majid al-Bunni, Moderation: Silke Ballweg [03.08.2014]

Kriminalisierung von Lebensrettern und Helfern von Flüchtlingen, Podiumsgespräch mit Stefan Schmidt, dem ehemaligen Kapitän der Cap Anamur und dem Journalisten Stefan Buchen [04.08.2014]





*Dr. Tankred Stöbe/Präsident
Ärzte ohne Grenzen Deutschland,
Dr. Ulrike von Pilar/Leiterin
Humanitäre Fragen Büro Berlin
[28.7.2014]*

*„Flüchtlingsproteste“,
Podiumsgespräch u.a. mit Al Nour
und Napuli Langa [Aktivisten
Oranienplatz, Berlin und
„March for Freedom“],
[6.8.2014]*





*Aziz Camara & Oja, Konzert im
Rahmen der Eröffnung auf dem
Tempelhofer Feld, am 26.7.2014*

*„GRENZAeLLE“, Regie:
Anna-Katharina Schröder,
Theateraufführung mit Abba,
Alexandra Krüger, Annina
Butterworth, Esther Zimmering,
Jack, Jamal, Jay-Jay, Lisa Conrad,
Momo, Ona [8.8.2014]*







*Solo-Theateraufführung
„Hurria! - Freiheit!“
von Riadh Ben Ammar
[9.8.2014]*



*„Niemand gibt uns eine Stimme,
wir nehmen sie uns!“, Mitglieder des
Theaterworkshops des Impulse –
Refugee Clubs [03.08.2014]*

*Konzert mit E-moş anlässlich der
Finissage [10.08.2014]*





BREAK ISOLATION

REFUGEE STRIKE BERLIN
BRANDENBURG

STOP DEPORTATION
FREEDOM BADRF
YALIAS 23

DONT DO THIS
STOP
Deportation!

MENSCHEN-
WÜRDE
VON
PROFIT

OUR ARMS
ARE OPEN

Geflüchtete und Unterstützer_innen vom Oranienplatz

Das HAUS DER 28 TÜREN steht nun, im November, auf dem Oranienplatz in Kreuzberg, als Treffpunkt, Veranstaltungsort und Zentrum der selbstorganisierten Flüchtlingsbewegung, die bereits seit zwei Jahren Berlin in Atem hält. Im August wurde das Haus auf dem Tempelhofer Feld von Geflüchteten und Unterstützer_innen ab- und in Kreuzberg wieder aufgebaut. Es ersetzt das große Zirkuszelt, das bei der Räumung des selbstverwalteten Camps auf dem Oranienplatz durch den Berliner Senat vor einem halben Jahr abgebaut werden musste. Wie zuvor das Versammlungszelt dient es als Zentrum und Symbol des Protestes der Geflüchteten, seine Struktur und Dimension ist ähnlich der des Zeltes: rund, offen nach allen Seiten und mit zentraler, das Dach tragender Stütze. Je nach Anlass können die Außenwände, also die Türen, geöffnet oder geschlossen werden. Im Moment wird mit solidarischer Unterstützung ein neues Dach vorbereitet, da das aufblasbare Dach für den Oranienplatz nicht geeignet ist.

Seitdem die selbstorganisierte Bewegung der Geflüchteten im Frühjahr 2012 in Bayern begann und mit einem Fußmarsch von Würzburg aus im Oktober des Jahres Berlin erreichte – immer unter Brechung der Residenzpflicht! - hat sie bereits jetzt Geschichte geschrieben.

Als sie Berlin erreichten besetzten die Geflüchteten mit diversen Zelten den Oranienplatz und eine ehemalige leer stehende Schule, anfangs toleriert und zum Teil unterstützt durch die Kreuzberger Bezirksregierung. Bis vor einem halben Jahr existierte das Camp mit zeitweise weit über hundert Bewohner_innen.

Später begannen Versuche des Bezirks und des Berliner Senats verschiedene Gruppen der Geflüchteten gegeneinander auszuspielen, um das Camp zu beseitigen.

Im Frühjahr folgte nach Verhandlungen zwischen Geflüchteten und Senat die letztlich gewaltsame Räumung des Flüchtlingscamps durch die Berliner Regierung. Nur ein Teil der Geflüchteten ließ sich unter Druck aufwindige, später wieder gebrochene Versprechungen des Senats ein.

Mehrere hundert Bewohner_innen der Schule wurden im Sommer zum Auszug genötigt. Nur eine kleine Zahl der Geflüchteten erkämpfte sich unter massiver neuntägiger Belagerung das Recht in der Schule zu bleiben und ein selbstverwaltetes internationales Flüchtlingszentrum aufzubauen. Diese schriftliche

Zusage wurde vom Bezirk kürzlich zurück genommen, zur Stunde werden die Geflüchteten in der Schule von einem Räumungsultimatum bedroht.

Die Bedingungen der Flüchtlingsbewegung und ihre Situation ändern sich ständig, manchmal täglich, der Oranienplatz bleibt als Kontinuum weiter Ort und Zentrum des täglichen Protestes der Geflüchteten. Die Forderungen nach dem Recht auf Aufenthalt, dem Stopp aller Abschiebungen, dem Recht der Bewegungsfreiheit, der Abschaffung der Residenzpflicht, dem Recht auf Arbeit und Ausbildung, der Abschaffung aller Lager, der freien Wahl des Wohnortes und dem Stopp aller Diskriminierungen bleiben!

Stefan Fischer-Fels Offen und solidarisch

Das Haus der 28 Türen zeigt uns als Begegnungsstätte von Geflüchteten, Aktivisten, Künstlern und Berliner Bürger_innen exemplarisch, dass wir Kulturschaffende nicht „engagierte“ Kunst schaffen können und gleichzeitig wegschauen, wenn sich vor unseren Augen ein Drama abspielt.

Seit Juni 2014 arbeitet auch das Berliner GRIPS Theater mit einer immer größer werdenden Gruppe von Refugees. Und nicht nur wir Kulturschaffende aus dem Theater müssen jetzt Stellung beziehen! Wir sind dabei, um den Refugees vom Kreuzberger Oranienplatz und den Bewohnern der Gerhart-Hauptmann-Schule Stimme und Gehör zu verleihen. Wir haben Kompetenzen, gute Ideen und viel Energie erlebt, haben unter ihnen Leute kennengelernt, die ein Social Center aufbauen wollen, Theaterprojekte realisieren, Musik und Journale machen, Werkstätten einrichten und einen „international women space“ als Treffpunkt planen. Wir wollen mithelfen, diese großartigen Initiativen in die Tat umzusetzen.

Wir schlagen einen Perspektivwechsel vor: Wir sehen in den Refugees Zeitzeugen in einer zentralen gesellschaftlichen Frage. Das Schicksal der Betroffenen in der Ohlauer Straße ist mehr als ein Einzelfall. Wir sehen Menschen, die uns durch ihr Leben und ihren Kampf etwas zu sagen haben - über unmenschliche Zustände in ihren Heimatländern [für die die deutsche Politik und Konsumkultur Mitverantwortung trägt] und über eine komplett gescheiterte Asylpolitik in Deutschland und Europa. Diese Menschen verdienen unseren Respekt und unsere Hochachtung, sie haben sich bis nach Berlin gekämpft, sie haben auf dem Oranienplatz ausgeharrt, sie haben sich die ehemalige Gerhart-Hauptmann-Schule als ihren Ort erkämpft, sie haben angefangen, ihren Traum von einem ersten selbstverwalteten Refugee-Cultural-Social-Center in die Tat umzusetzen, unter schwierigsten sozialen und ökonomischen Umständen, noch ohne Geld und Unterstützung

Wir möchten alle Beteiligten anregen, dass Gespräch über die Zukunft der Gerhart-Hauptmann-Schule und der derzeitigen Bewohner weiterzuführen. Kulturinstitute sind bereit zu vermitteln und mitzuarbeiten an Lösungen, bei denen alle Seiten ihr Gesicht wahren. Wir gehen davon aus, dass alle Beteiligten an Lösungen interessiert sind. Wir weisen darauf hin, dass es aus unserer Sicht keine friedliche Lösung geben wird ohne Perspektiven für die Refugees, d.h. ohne Berücksichtigung der Wünsche und Vorstellungen der Bewohner. Egal wie es weitergeht, wir werden weiter mit den Refugees an der Idee eines selbstverwalteten Cultural Center arbeiten. Wir sind überzeugt davon, dass es sich dabei um ein Modell handeln könnte, das europaweit ausstrahlt und von einem anderen, humanen Umgang mit Flüchtlingen erzählt. Zur weiteren Unterstützung planen wir eine Solidaritäts-Kampagne unter dem Arbeitstitel „My right is your right“, zu dem das Ballhaus Naunynstrasse am 24. November 2014 einladen wird und zu der wir auf breiter Basis die Berliner Stadtgesellschaft einladen.

Die Politik und die Medien werden uns Naivität vorwerfen. Aber wir kämpfen für eine gewaltfreie, konstruktive und zukunftsweisende Lösung und gewinnen dabei immer mehr Kulturmacher und Unterstützer. Das Thema wird uns als Theater und als Gesellschaft in den nächsten Jahren massiv beschäftigen! Wir setzen ein Zeichen und werden weiter daran arbeiten, dass es Perspektiven und Unterstützung für die Refugees gibt.

Wir, das sind das Maxim Gorki Theater, das Theater an der Parkaue, das Ballhaus Naunynstrasse, das Jugendtheaterbüro Moabit, das GRIPS Theater, Asyl in der Kirche e.V., Akademie der Autodidakten, Bündnis gegen Rassismus, GladT e.V., Lesbenberatung/LesMigraS, Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V., ReachOut Berlin u.v.a.





„Flüchtlingsproteste“, Podiumsgespräch [Aktivisten Oranienplatz, Berlin und „March for Freedom“], [6.8.2014]

Von links nach rechts: Tresor, Katharina Mühlbeyer, Ruth Majozi, Selmin Çaliskan, Stefan Schmidt, Emin Milli, Majid al-Bunni, Silke Ballweg, Bruno Watara, Maria, Stefan Buchen, Dr. Ulrike von Pilar, Napuli Langa, Mansour Aalam, Denise Garcia Bergt, Al Nour, Christoph Marischka, Dr. Tankred Stöbe





Künstler

Das Künstlerkollektiv BEWEGUNG NURR wurde 1989 in Dresden gegründet und arbeitet seit 2011 in der Besetzung Alekos Hofstetter, Christian Steuer, Florian Göpfert.

Seit 1989 wurden ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Das von der BEWEGUNG NURR konzipierte temporäre Denkmalprojekt „9841“ zur Erinnerung an den 1944 durch die Nazis ermordeten sinto-deutschen Boxchampion Johann Trollmann wurde 2010 mit Mitteln des Hauptstadtkulturfonds im Berliner Viktoriapark realisiert und in der Folge auf dem Hannoveraner Ballhausplatz [2011] und in Dresden [Hellerau - Europäisches Zentrum der Künste, 2012] gezeigt. Arbeiten des Kollektivs waren zuletzt in der Ausstellung LOVE AIDS RIOT SEX II in der Berliner Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst [NGBK] zu sehen. [www.nurr.net]

Kuratorinnen

Katharina Koch, Helga Dressel, Jana König

Videoinstallation

Bruno Watara, Sista Mimi, Nzar Saleh, Katharina Koch, Gregor Husemann, BEWEGUNG NURR, Torben Wertiprach

Veranstaltungskonzeption

Harald Glöde/ borderline-europe - Menschenrechte ohne Grenzen e.V. & Kuratorinnen, Evelyn Dobozi

Verwaltungsleitung

Gunda Işik

Architektonische Planung

Anna Rapetti, Rosi Schulz, Andreas Ottenbreit,

Bau

Andreas Ottenbreit & Partner

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Denhart von Harling, Kunstraum Kreuzberg, Berlin

Übersetzung

Evelyn Dobozi

Webdesign und Flyer

Robert Sokol & fanimag.de

DAS HAUS DER 28 TÜREN ist ein Projekt in Zusammenarbeit mit borderline-europe-Menschenrechte ohne Grenzen e.V. und Kunstraum Kreuzberg, Berlin, realisiert aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.

Mit partnerschaftlicher Unterstützung durch Bruno Watara, Sista Mimi, Nzar Saleh, Amnesty International Asylgruppe Berlin, Reporter ohne Grenzen, dem Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung, Impulse-Refugee Club [Jugendtheaterbüro Berlin], EiSZEiT KINO/ Berlin, Walden Kunstaustellungen/ Berlin und dem Sozialprojekt 14a/ Berlin.

Unser herzlicher Dank für die freundliche Unterstützung gilt unserem Medienpartner, der taz.die tageszeitung, Ärzte ohne Grenzen, Rima Najdi, Jelal, Mansour Aalam, Abba, Majid al-Bunni, Mai Ali, Riadh Ben Ammar, Magdalene Artelt, Denise Garcia Bergt, Stefan Buchen, Ahmed Shah, Nanna Heidenreich, Annina Butterworth, Selmin Çaliskan, Aziz Camara & Ohja Band, Lisa Conrad, Emrah Gökmen, Sharmila Hashimi, Carla Höppner, Jack, Jamal, Jay-Jay, Bernd Kasperek, Hannes Kies & Band, Alexandra Krüger, Révolution R, Napuli Langa, Ruth Majozi, Christoph Marischka, Jens Meinrenken, Emin Milli, Momo, Katharina Müller, Ona, Dr. Ulrike von Pilar, Mohamed Polefa, Michael Ruf, Tanja Salzmann, Stefan Schmidt, Anna-Katharina Schröder, Rasmus Gerlach, Moussa Touré, Dr. Tankred Stöbe, Tresor, Deniz Utlu, Torben Wertiprach, Esther Zimmering, Antirassistische Initiative Berlin, Sajjad Khatibi, Buchladen Oh21, Amaro Foro e.V., Sabrine Tawfiq, Veit von Beulwitz, Rosi Schulz, Andreas Ottenbreit, Lisa, Katharina Muehlbeyer, Xonido Tonkollektiv, Dr. Tanja Vonseele, Christine Weber, Alen Hebilovic, Rainer Krisp, Reinhold Gottwald, Michael Kohl, Navid Thürauf, Daniel H. Wild, Oliver van den Berg, Angela Klinggräff, Alexander Schmitt, Amo Books e.V., der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland, Boris Abel, galerie weisser elefant/Berlin, grün berlin GmbH, workstation Ideenwerkstatt Berlin e.V. und der Akademie der Künste, Berlin.

EDITORIAL

www.28doors.eu

Herausgeber

Katharina Koch & Gunda Işik in Kooperation mit **borderline-europe**
Menschenrechte ohne Grenzen e.V.

Text

Jens Meinrenken, Bernd Kasperek, Christoph Marischka,
Tresor, René Hammerstein, Bruno Watara

Fotografien

Robert Sokol [mit Ausnahme Seite 44, Fotos: Christine Weber]

Grafikdesign

Christine Weber

© 2014 **borderline-europe**–Menschenrechte ohne

Grenzen e.V., BEWEGUNG NURR & Autoren

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck [auch auszugsweise] nur
nach ausdrücklicher Genehmigung durch den Herausgeber./

All rights reserved. No part of this book may be reproduced
in any form without written permission by the editor.

borderline-europe – Menschenrechte ohne Grenzen e.V.

Gneisenaustr. 2a

10961 Berlin

www.borderline-europe.de



Kunstraum Kreuzberg/Bethanien



نور

